

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 129

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 10 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto

Halver
Mittwoch, den 4. Juni

Erscheint wöchentlich 6 mal
Gratis beiliegen: „Zeitgeschehen im Wochensbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1930

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten
und die Beilage: „Am Abend.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Die Beratungen über die Sanierung der Reichsfinanzen innerhalb der Reichsregierung sind jetzt in ein entscheidendes Stadium getreten.

* Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ befindet sich wieder auf dem Rückflug nach Friedrichshafen. Der Start in Lakehurst ging glatt von statten.

* Der Sowjetgesandte in Warschau hat im Auftrage seiner Regierung um Beschleunigung der Untersuchung über den Anschlag auf das Gesandtschaftsgebäude in Warschau ersucht.

Die überdrehte Schraube.

Obwohl genaue Nachrichten offizieller Art über das Ausgabenentlastungsprogramm der Reichsregierung noch immer fehlen, dürften die sich allmählich aus der Unzahl der mehr oder minder richtigen Mitteilungen abzeichnenden Linien ungefähr das Beabsichtigte darstellen. Auf der einen, besser gesagt: auf der ersten Seite stehen gewisse, sehr weitgehende Ausgabenbeschränkungen persönlicher und sachlicher Art, um damit die Möglichkeit für die Erfüllung der Steuerentlastungsversprechungen zu schaffen. Weil man sich denn nun doch nicht mehr der Erkenntnis verschließen kann, einmal, daß es auf die bisherige Art einer ständigen Ausgabensteigerung wirtschafts-, aber auch finanzpolitisch einfach nicht mehr weitergeht, und zum andern, daß man hier nicht mit vorsichtig tastenden Fingern, sondern mit energisch zupackenden Häufen arbeiten muß.

Denn der Augenblick ist da, an dem nicht bloß die Tatsache selbst, sondern auch die Erkenntnis ihres Vorhandenseins sich eingestellt hat: die **Steuer-schraube** kann nicht mehr immer wieder mit ein paar Umdrehungen angezogen werden, auf diese Weise Deckungsmittel für das Ansteigen der Ausgaben heranzubekommen. Die Sache hat sich „überdreht“. Und nun muß schleunigst eine wirkliche Reform, ein Systemwechsel erfolgen, weil man sich eben der Erkenntnis des „Überdrehtseins“ der Steuer-schraube nicht mehr verschließen kann. Daß es eben nun gilt, die Quellen, aus denen der Staat die Mittel zur Erfüllung seiner Aufgaben schöpft, sehr viel „pfleglicher“ zu behandeln. Früher hat man, und zwar mit Recht, ohne daß es allerdings auch immer durchgeführt wurde, in den allzu bewilligungsfreudigen Vollstreckungen jeder Art vom Reich bis zu den Kommunen herunter immer wieder gepredigt: **Keine Ausgabe ohne Deckung!** Jetzt wird man sich nicht bloß mit der Deckungsfrage, sondern sehr viel intensiver mit der Notwendigkeit der Ausgabe beschäftigen müssen und sich nicht damit begnügen dürfen, auf dem geduldeten Papier eine Art „Deckung“ zu schaffen oder auszurechnen.

Auch die parlamentarische Opposition im Reichstag, die Sozialdemokratie, ist durchaus überzeugt von der Notwendigkeit, die öffentlichen Ausgaben planmäßig zu senken. „In einer Zeit, in der es Millionen von Arbeitslosen an dem Nötigsten mangelt, tut es dringend not, daß in die Verwaltungen des Reiches, der Länder und der Gemeinden der Geist der Sparfahigkeit einziehe“, schreibt das Zentralorgan dieser Partei, ohne allerdings über das parlamentarische Schicksal entsprechender Regierungsvorlagen heute etwas Positives sagen zu können, weil schon jetzt mit einem verfassungsändernden Charakter mancher dieser Vorlagen gerechnet werden muß. Wird doch zunächst einmal ein Steuererhöhungsplan eine Deckung bereits entstandener oder noch bevorstehender Finanzschwierigkeiten verlangen, die sich als besonders vordringlich zeigen. Und zwar um so mehr, als auch die Wirkungen des geplanten „Ausgabenentlastungs-gesetzes“ — das jetzt der Beschlussfassung durch die Regierung unterliegt — finanziell sich erst langsam zeigen können, nur einzelne Maßnahmen auch zu einem schnelleren Erfolg führen können. Außerdem muß die Vorlage ja dann auch erst noch die klappenreichen Gewässer des Reichstages passieren, ehe es „mit Vollkraft voraus“ fahren kann. Es wird einer großen Geschicklichkeit der Regierung bedürfen, um ohne größere Beschädigung, ohne Schiffbruch durchzukommen.

An Kritik im einzelnen und in Einzelheiten wird und soll es nicht fehlen, aber ein Übermaß solcher Kritik darf nicht das Ziel dieser ganzen Ausgabenentlastungs-aktion verhehlen, deren Notwendigkeit von keiner Seite mehr bestritten wird, die sich aber auch selbst nicht in alle möglichen Einzelheiten verirren darf. Abbau der Ausgaben — das wäre die Umkehr auf einem Wege, der seit der Währungsstabilisierung beschritten wurde und der nun zu einem gefährlichen Abgrund geführt hat. Endlich wäre man dann in Deutschland — und das sollte entsprechend auch für die Länder und die Kommunen gelten! — zu dem Entschluß gekommen: erst die Höhe der Einnahmen prüfen und demgemäß die der Ausgaben festsetzen, aber nur solcher, die wirklich notwendig sind. Denn Vorausgaben irgendwelcher Art kann sich ein Volk nicht leisten, das z. B. allein schon doppelt soviel Arbeitslose aufzuweisen hat wie England. Gewiß sind es nur Kleinigkeiten, finanziell nicht sehr folgenschwere Dinge, die in einer Denkschrift des Rechnungshofes dem Auswärtigen Amt als unwirtschaftliche und von wenig Sparfahigkeit zeugende Ausgaben vorgeworfen wurden. Aber man wird im Haushalt des Deutschen Reiches wie seiner Länder und Gemeinden zwar nicht den Pfennig, wohl aber mindestens jede Mark dreimal umzu-drehen haben, ehe man sie ausgibt. Denn der Deutsche selbst muß das heute auch schon mit dem Pfennig tun.

Die Sanierung der Reichsfinanzen

Wichtige Finanzberatungen des Reichskabinetts.

Ausgabenentlastungsgesetz und Notopfer.

Mit großem Interesse sieht man in politischen Kreisen dem Ergebnis der Kabinettsberatungen entgegen, die sich mit der Sanierung des Reichshaushalts beschäftigen. Den Besprechungen der Reichsregierung liegen Vorschläge des Reichsarbeitsministers Dr. Stegerwald sowie des Reichsfinanzministers Professor Dr. Moldenhauer zugrunde. Dr. Stegerwald hat in Gemeinschaft mit dem Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung einen Plan ausgearbeitet, durch den der Bedarf für die Arbeitslosenversicherung durch Verwaltungsmassnahmen, Einsparung und Kürzung einzelner Leistungen um 240 Millionen Mark gesenkt werden soll, während 120 Millionen Mark durch Beitragserhöhung in die Kassen der Arbeitslosenversicherung fließen sollen. Die Pläne des Reichsfinanzministers sind der Öffentlichkeit noch nicht authentisch bekannt. Sie sollen im wesentlichen darauf hinarbeiten, durch das sogenannte Ausgabenentlastungsgesetz dem Reich Ersparnisse zu bringen, andererseits durch neue Steuern, vor allem durch ein „Notopfer“ für die Festbesoldeten den Reichs-kassen neue Einnahmen zuzuführen. Für Dienstagabend war die erste entscheidende Sitzung einberufen, die vom Reichskanzler Dr. Brüning geleitet wurde, der einige Tage an einer leichten Halsentzündung erkrankt war.

Die Arbeitgeber beraten.

Besprechungen über Finanz- und Arbeitsfragen.
Wie verlautet, sind auf telegraphische Einkerufung Präsidium und Vorstand des Reichsverbandes der deut-

schen Industrie und der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände in Berlin zu einer gemeinsamen Sitzung zusammengetreten, in der zu dem Thema „Reichshaushalt und Arbeitslosenversicherung“ Stellung genommen werden soll.

Es handelt sich hierbei um Besprechungen von außer-gewöhnlich großer Bedeutung, bei denen die Frage des „Notopfers“ der Festbesoldeten zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung im Rahmen grundsätzlicher Erwägungen über Massnahmen zur „Ent-turbelung der Wirtschaft“ die Hauptrolle spielen.

Die Warenhaussteuer bleibt.

Erklärungen des Reichsjustizministers.

Auf einer Kundgebung, die das Reichskartell des selbstständigen Mittelstandes unter Beteiligung zahlreicher Fachorganisa-tionen von Handel und Gewerbe für die Beibehaltung der Warenhaussteuer veranstaltete, erklärte Reichsjustizminister Professor Dr. Bräutigam, das Kabinett sei sich über die Beibehaltung der vererbten Umsatzsteuer voll-kommen einig; an ihre Abschaffung denke kein Mensch. Die Aufrechterhaltung der Warenhaussteuer sei eine Beding-ung für die weitere Mitarbeit in der gegenwärtigen Regie-rungs-konkordanz. Ihr finanzielles Ergebnis sei weniger wichtig, als ihre prinzipielle Bedeutung: sie sei ein Symptom dafür, daß der Reichstag nicht länger untätig der Erdrückung des ge-werblichen Mittelstandes zusehen wolle. Die Warenhaussteuer sei nur ein erster Schritt auf einem Wege, den das Kabinett auch weiter im Kampf mit dem größten Feinde des gewerb-lichen Mittelstandes, den Konsumgenossenschaften, gehen werde. Der Minister kündigte weiter ein Gesetz gegen das Zu-gabe-wesen und über das Ausverkaufswesen an.

Kurs Europa

„Graf Zeppelin“ auf der Heimfahrt.

Erklärungen Edders vor dem Start.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Dienstag früh um 3.12 Uhr M. E. Z. zum Rückflug nach Europa gestartet. Bei seiner Fahrt über New York beschrieb das Luftschiff, von Sirenen begrüßt und von Scheinwerfern umspielt, eine lange Schleife über Manhattan, bog dann zur unteren Stadt und weiter nach Brooklyn ab und ver-schwand rasch in der nicht sehr klaren Mondnacht. Hundert-tausende verfolgten auf den Straßen und von den Fenstern den Weg des Luftschiffes, das, niedrig und langsam fliegend, sich zwischen Wolkensträhnen durchzuwinden schien.

Als der „Graf Zeppelin“ den Strand des Vadeortes Asbury Park an der Küste von New Jersey überflog, wurde ein dem Gedächtnis Steubens, des General-quartiermeisters George Washingtons, gewidmeter Kranz, der an den Nationalverband der Söhne der amerikanischen Revolution adressiert war, abgeworfen. Um 7.12 Uhr M. E. Z. überflog das Luftschiff

Kantudet Feuerschiff,

den letzten Außenposten Amerikas im Atlantik, der etwa 344 Kilometer von New York entfernt ist. Kurz vor dem Abflug des „Graf Zeppelin“ hatte Dr. Edder Presse-vertretern erklärt, er hoffe, daß im Herbst 1931 ein fünf-tägiger Dienst von beiden Seiten des Atlantischen Ozeans mit drei Zeppelinluftschiffen für je 24 Passagiere und 20 Tonnen Fracht und Post eröffnet werden könne.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Nach der Statistik des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen e. V. — waren am 1. Juni 1930 vorhanden: 122 Zentralgenossenschaften, 20 321 Spar- und Darlehensstellen, 4566 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 4660 Molkereigenossenschaften, 11 216 sonstige Genossenschaften, zusammen 40 885 land-wirtschaftliche Genossenschaften. Im Gegensatz zu den Monaten März und April zeigt die Entwicklung im land-wirtschaftlichen Genossenschaftswesen im Monat Mai wiederum eine Aufwärtsbewegung, die mit einem Gesamtzuwachs von 25 Genossenschaften abschließt und damit die Abgänge der beiden letzten Monate wieder aus-gleichen hat. In der Bewegung der einzelnen Gruppen ergibt sich im allgemeinen das bekannte Bild, wie es für den Verlauf des letzten Jahres charakteristisch war. Bei Molkereigenossenschaften und sonstigen Genossenschaften überwiegen die Neugründungen, und zwar bei der erst-genannten Gruppe mit 17 und der anderen mit 23, wäh-rend die Spar- und Darlehensstellen mit einem effektiven Abgang von 15 Genossenschaften wiederum rückgängig sind.

Thüringisches Versammlungsverbot gegen Arbeitersportler.

Das thüringische Innenministerium hat die von der Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport für die Pfingstfeiertage vom 6. bis 9. Juni in Thüringen vorgesehenen Veranstaltungen, soweit

Drei Luftschiffe seien für einen solchen Dienst unerlässlich. Die Passagiere über die Fahrt Pernambuco—Lakehurst.

Die Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“ hat, wie eine Umfrage ergab, die Passagiere durchaus zufrieden-gestellt. Bis Pernambuco herrschte reifliche Begeisterung an Bord. Als jedoch der „Graf Zeppelin“ auf hohe See hinaussteuerte und den Passagieren Portorico gerade noch im Morgengrauen gezeigt wurde, hat dies bei einigen Spaniern und Südamerikanern eine gewisse Verstim-mung ausgelöst. Es wäre bedauerlich, wenn die widrigen Um-stände, die Dr. Edder zwangen, direkt auf den Ozean hinauszufliegen und

das Anfliegen Havannas

zu unterlassen, der Popularität des Luftschiffes in Süd-amerika schaden sollten. Edder hat sich nur schweren Herzens zu einer Änderung der in Friedrichshafen vor-gesehenen Reiseroute entschlossen. Schließlich war er aber in erster Linie für die Sicherheit der Passagiere verant-wortlich. Die Südamerikaner und Spanier hatten wohl eine Spaziersfahrt entlang der südamerikanischen Küste mit kürzerem Aufenthalt in Havanna erwartet. Diese Hoff-nung mußte erklärlicherweise enttäuscht werden, als das schlechte Wetter in Pernambuco einen Strich durch die Rechnung machte und der tropische Regen Edder zwang, 4000 Kilogramm Brennstoff zurückzulassen. Ein Absteher nach Havanna wäre unter diesen Umständen mit einem allzu großen Risiko verbunden gewesen.

es sich um Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel handelt, wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit auf Grund des Artikels 123, Absatz 2 der Reichsverfassung verboten. Das Verbot erstreckt sich auch auf alle in Verbindung mit dem in Erfurt statt-findenden Reichstreffen der Roten Sportler geplanten Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel, ganz gleich, von welcher Untergruppe der kommunistischen Arbeiter-sportbewegung oder von welcher Organisation der kommunistischen Bewegung sie nach Erlaß des Verbots geplant werden.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichspostminister Dr. Schädel hat der Stadt Breslau und dem Lande Schlesien, namentlich auch dem Waldenburger Gebiet, einen Besuch abgestattet, um mit den beteiligten Stellen die Massnahmen zu besprechen, die von seiten der Reichspost gegenüber der Wirtschaftsnot und der Arbeitslosigkeit Schlesiens getroffen werden können.

Berlin. Der Reichskanzler hat dem Grafen Artur von Posadowsky-Wehner zur Vollendung des 85. Lebensjahres zu-gleich im Namen der Reichsregierung herzlichste Glückwünsche übermittelt.

Frier. Der Abtransport des 6. Kürassierregiments, das in der ehemaligen deutschen Jägerkaserne untergebracht war, hat begonnen. Der Abtransport wird mehrere Tage dauern.

London. Der konservative Antrag auf Einsetzung einer Enquete-kommission zur Prüfung des Flottenabrüstungs-abkommens wurde mit 282 Stimmen der Liberalen und der Arbeiterpartei gegen 201 Stimmen der Konservativen ab-gelehnt.

Washington. Die Marine-sekretär Adams erklärte, werden die drei neuen 10 000-Tonnen-Kreuzer, deren Bau kurz vor der Flottenkonferenz verschoben wurde, nächstens auf Stapel gelegt werden.

Ein Protest der Beamten.

Gegen Ausgabenentlastungsgezet und Notopfer.

Der Gesamtvorstand des Deutschen Beamtenbundes nahm in einer Rundgebung Stellung zu dem angekündigten Ausgabenentlastungsgezet. Folge derartiger Maßnahmen werde eine Beunruhigung und Rechtsunsicherheit sein, die den Glauben und das Vertrauen in die verfassungsmäßigen Garantien erschüttere und sich dadurch auch nachteilig für Volk und Staat auswirke. Der Gesamtvorstand sei der Auffassung, daß der außergewöhnlichen Notlage des Reiches durch Heranziehung aller Volksschichten

nach dem Grade ihrer Leistungsfähigkeit

begegnet werden sollte, wobei unter eine nach sozialen Gesichtspunkten bestimmte Grenze nicht heruntergegangen werden dürfe. Er erwarte, daß diesem Standpunkt Rechnung getragen und eine Sonderbelastung der Beamenschaft abgelehnt werde. Wer ein Notopfer allein von Seiten der Beamten fordere und es für einen geeigneten Weg aus der Finanznot des Reiches halte, verkenne die wirkliche Lage der Beamenschaft. Der Gesamtvorstand fordert die angeschlossenen Organisationen auf, alle Kräfte einzusetzen, damit die Beamenschaft vor den geplanten Schädigungen bewahrt bleibe.

Die beförderten Diplomaten.

Der neuernannte Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, der bisherige Dirigent

Dr. Bernhard Wilhelm von Bülow,

steht im 45. Lebensjahre und ist ein Neffe des verstorbenen Reichskanzlers Fürsten Bernhard von Bülow. Bülow studierte Jura und wurde im Jahre 1912 als Attaché in das Auswärtige Amt berufen und zunächst der Botschaft in Washington zugeteilt. Im April 1913 kehrte er ins Auswärtige Amt nach Berlin zurück. Im Mai 1916 wurde er in die Gesandtschaft in Athen als Legationsrat berufen. Im März 1917 wurde er zum Legationsrat in Wien ernannt. Im Juni 1919 den Abschied. Im Januar 1923 trat er wieder in den diplomatischen Dienst und ist seitdem mit der Leitung des Referats für Völkerbundangelegenheiten im A. A. beauftragt. Im Oktober 1924 erfolgte seine Ernennung zum Vortragenden Legationsrat.

Freiherr Konstantin von Neurath,

der als Nachfolger des Botschafters Stamer nach London geht, steht im 58. Lebensjahre. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften trat er im Jahre 1901 in den Konsulardienst. Von 1903 bis 1908 war er Botschaftsrat in London. Im Sommer 1914 kam er als Botschaftsrat nach Konstantinopel; im Jahre 1917 erfolgte seine Versetzung zum Legationsrat des Königs von Rumänien. Im Januar 1919 wurde er Gesandter in Kopenhagen, von wo er im Jahre 1922 als Botschafter am Dänischen Hof nach Kopenhagen versetzt wurde.

Dr. Karl von Schubert,

der bisherige Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und kommende Botschafter in Rom, ist 48 Jahre alt und in Berlin geboren. Nach vollendetem Rechtsstudium trat er im Jahre 1906 als Attaché bei der Botschaft in Washington in den diplomatischen Dienst. In den Jahren 1908/10 wurde er im Auswärtigen Amt verwendet, bis er 1910 Legationssekretär in Brüssel und 1911 in Lissabon wurde. Im Jahre 1912 kam er in gleicher Eigenschaft nach London. Nachdem er kurze Zeit bei der Gesandtschaft in Bern Verwendung fand, wurde er 1920 Wirklicher Legationsrat und Vortragender Rat im Auswärtigen Amt. Dort übernahm er 1921 als Ministerialdirektor die Leitung der Abteilungen England und Amerika, bis er nach der Ernennung des bisherigen Staatssekretärs von Malchahn zum Botschafter in Washington dessen Nachfolger wurde.

Der Beamte und das Volksbegehren.

Ein Nachspiel im Parlamentsauschuß.

Der Volksbegehrensausschuß des Preussischen Landtages vernahm den Berliner Polizeipräsidenten Jörgiebel über seinen Erlaß, der den Polizeibeamten verbietet, sich in die Liste des Volksbegehrens „Freiheitsgesetz“ einzutragen. Bekanntlich ist dieser Erlaß später wieder aufgehoben worden. Polizeipräsident Jörgiebel befandete, er sei nach Erhalt der Rede des Ministerpräsidenten der Auffassung gewesen, daß die Beteiligung der Beamten am Volksbegehren nicht mit den Beamtenpflichten in Einklang zu bringen sei. Bald nachdem der Erlaß herausgegeben war, sei er von dem Leiter der Verfassungsabteilung des preussischen Innenministeriums, Ministerialdirektor Dr. Babi, darauf hingewiesen worden, daß es vielleicht klüger sei, den Erlaß zurückzuziehen, da doch gewisse verfassungswidrige Bedenken entstehen könnten. Ministerialdirektor Dr. Babi habe ihm anbeimgestellt, den Erlaß zurückzuziehen. Eine direkte Anweisung sei jedoch nicht erfolgt. Als zweiten Zeugen vernahm der Ausschuß den zur Disposition gestellten früheren Regierungsvizepräsidenten in Merseburg, Dr. Fehrmann, der in seinem Bericht an das Innenministerium seine

Bedenken gegen die Beeinflussung der Beamten zum Ausdruck gebracht hatte. In längeren Ausführungen erklärte der Zeuge, daß er die Annahme des Young-Planes für ein Unglück gehalten habe. Als die Rede des Ministerpräsidenten bekannt wurde, habe er ein Schweigen nicht mehr für angängig gehalten. Durch diese Rede sei das verfassungsmäßige Recht der Beamten verletzt worden. Als preussischer Beamter habe er die Pflicht gefühlt, die Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich in einem Irrtum befinde. Die Rede des Ministerpräsidenten sei von ihm als ein Verbot zur Einzeichnung aufgefaßt worden. Auch in den Kreisen der Beamten sei man dieser Meinung gewesen. Er habe positive Beweise dafür, daß viele Beamte nicht zur Einzeichnung gegangen seien und ihre Angehörigen zurückgehalten hätten. Auch junge Leute, die Beamten werden wollten, hätten die Einzeichnung unterlassen. Der Ausschuß verbatte dann die Weiterbehandlung bis nach Pfingsten. Es soll dann u. a. auch der ehemalige preussische Innenminister Erzgrünstern vernommen werden.

Deutschland und die Komintern.

Kein Ergebnis der deutschen Verwahrung.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hatte der stellvertretende Außenkommissar Litwinow wiederum eine längere Unterredung mit dem deutschen Botschafter von Dirsken, in deren Mittelpunkt die Frage der Einmischung der Komintern in innerdeutsche Verhältnisse stand. Wie aus unterrichteter Quelle verlautet, sind die deutschen Vorstellungen, die bereits gelegentlich der Berliner Besprechungen mit dem russischen Botschafter Kreistinski gleichzeitig mit zahlreichen anderen Fragen erhoben worden sind und die u. a. auch mit dem Verbot des Roten Frontkämpferbundes und mit der Tätigkeit der Internationalen Arbeiterhilfe zusammenhängen, von russischer Seite nimmermehr endgültig zurückgewiesen worden. Litwinow ist der Ansicht, daß die russischen amtlichen Stellen mit der kommunistischen Werbung in Deutschland und mit der Tätigkeit der R. P. D. nicht das geringste zu tun haben.

Die Ansprüche der Versorgungsberechtigten

Direktorenkonferenz der Hauptversorgungsämter.

Im Reichsarbeitsministerium fand eine Zusammenkunft der Direktoren der Hauptversorgungsämter statt. Minister Dr. Stegerwald führte aus, daß die Zusammenkunft die Erschienenen mit den geplanten Änderungen des Versorgungsrechts vertraut machen solle. Dabei handele es sich nicht um eine Verbreiterung, sondern um eine Vertiefung der Ansprüche der Versorgungsberechtigten. Angesichts der bedrückenden Lage der Reichsfinanzen sei es nicht möglich, alle Wünsche der Versorgungsberechtigten zu erfüllen. Die Gerichte über die Aufhebung der Reichsversorgungsverwaltung und ihre Eingliederung in eine andere Organisation eilten den Tatsachen voraus. Auch wurde darauf hingewiesen, daß die Verwaltungsstellen der Versorgungsbehörden im Vergleich zu anderen Behörden gering seien.

Rußland wird energisch.

Eine neue Note an Polen.

Der Sowjetgesandte in Warschau, Dwisjensko, übergab dem Unterstaatssekretär im polnischen Außenministerium Wisocki eine Note in der Angelegenheit des am 26. April d. J. entdeckten Versuchs eines Anschlages auf die Sowjetgesandtschaft. In der Note wird das Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Angelegenheit von den polnischen Sicherheitsorganen noch nicht aufgeklärt worden sei, wodurch die polnisch-sowjetischen Beziehungen ungünstig beeinflusst würden. Die Sowjetregierung fordert deshalb die polnische Regierung auf, entsprechende Schritte zu unternehmen, um die Schuldigen ausfindig zu machen.

Das Regierungsblatt „Gazeta Polska“ versichert hierzu, daß die Untersuchung mit großem Nachdruck geführt werde. Die in der Sowjetnote zum Ausdruck gebrachten Klagen seien deshalb zum mindesten verfrüht.

Nachbarliche Auseinandersetzungen.

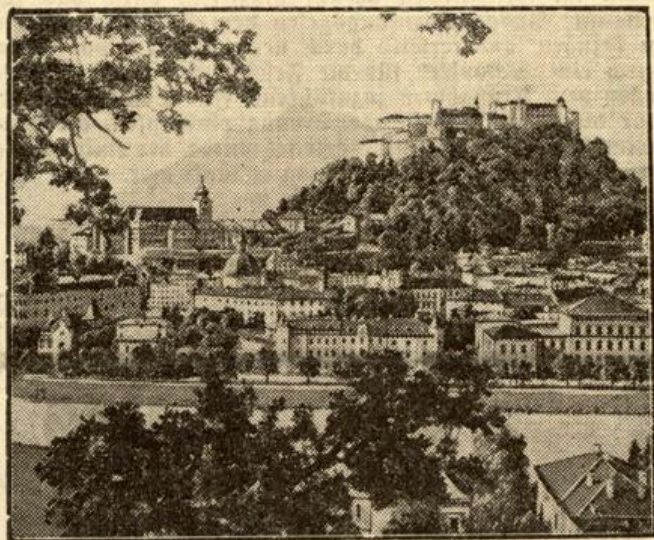
Neuer polnisch-litauischer Grenzzwischenfall.

Nach einem Bericht aus Warschau wurde eine polnische Grenztruppe bei der Ortschaft Olzanka an der polnisch-litauischen Grenze von litauischer Seite angeblich „in verräterischer und unerwarteter“ Weise aus dem Hinterhalt mit dichtem Gewehrfeuer beschossen, wobei ein polnischer Korporal angeschossen wurde. Daraufhin habe die polnische Grenztruppe ihrerseits Feuer eröffnet und die Litauer in die Flucht geschlagen. Die Litauer hätten im ganzen ungefähr an hundert Schüsse abgegeben. In der Dunkelheit habe man nicht feststellen können, ob es sich um litauische Grenztruppen oder Freischärler gehandelt habe.

Mandatskommission des Völkerbundes.

Eröffnung der außerordentlichen Tagung. — Zunächst eingehende Palästinaberatung.

Die Mandatskommission des Völkerbundes ist in Genf zusammengetreten. Als Vertreter Deutschlands nimmt zum erstenmal Ministerialdirektor Dr. Ruppel teil. Zunächst findet eine außerordentliche Tagung statt, die ausschließlich den Unruhen in Palästina im Jahre 1929 gewidmet ist. Für die außerordentliche Tagung sind acht Tage vorgesehen, was darauf schließen läßt, daß man die palästinensischen Fragen eingehend erörtern will. In der sich anschließenden ordentlichen Tagung wird der Mandatsauschuß eine Prüfung der von den Mandatsmächten vorgelegten Jahresberichte vornehmen. Im übrigen wird sich der Mandatsauschuß mit einer Reihe von Einzelfragen beschäftigen.



Das schöne Salzburg.

wo am 8. und 9. Juni die Jubiläumstagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland stattfinden wird.

Hohe Strafen für Nationalsozialisten.

Tumult im Gerichtssaal.

In der Nacht vom 29. auf den 30. Dezember 1929 war es in der Göttinger Straße in Berlin zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gekommen, wobei vier Arbeiter durch Revolverkugeln verletzt wurden. Das Berliner Schwurgericht verurteilte drei Nationalsozialisten zu je drei Jahren sechs Monaten Gefängnis wegen Landesfriedensbruchs, drei weitere Angeklagte erhielten vier Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist. Als drei Nationalsozialisten, die sich in Haft befinden, in ihre Zellen zurückgeführt werden sollten, brachen sie in stürmische Heil-Hitler-Rufe aus. Da sich auch Kommunisten im Saale befanden, entwickelte sich ein Tumult, wobei es zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam. Die Polizei nahm eine Anzahl Verhaftungen vor.

Vor Tische las man's anders.

Stadtrat Busch wird von seinen Erben preisgegeben.

Die Korruptionsaffäre des Berliner Stadtrats Busch, den der Tod vor dem Staatsanwalt bewahrt hat, ist in ein interessantes Stadium gelangt. Nachdem Busch die Augen zum ewigen Schlaf geschlossen hatte, begab sich sein Sohn in Begleitung des Rechtsbeistandes des Verstorbenen zur Staatsanwaltschaft und gab dort zu Protokoll, daß Busch Vater zu Unrecht und nur zum Zwecke seiner Verteidigung behauptet habe, daß die Vermögenswerte, die er aus den ihm zur Last gelegten Korruptionsgeschäften erworben hatte, dem H. L. L. L. gehörten. In Wirklichkeit sei Busch der Alleinbesitzer aller dieser Vermögenswerte gewesen, und sie gehörten nimmermehr seinen rechtmäßigen Erben, und zwar seiner Ehefrau als Vorerbin.

Man merkt die Absicht und wird verstimmt. Vater Busch wird von den Erben preisgegeben, damit die Vermögenswerte der Familie erhalten bleiben. Die Erben erklärten auch, daß Busch keine Gelder ins Ausland verschoben habe, sondern daß alle Vermögensstücke in Deutschland seien. Durch diese Erklärung soll das Steuerstrafverfahren durchkreuzt und die Aufhebung der Beschlagnahme, die das Finanzamt über Buschs Vermögen verhängt hat, erzielt werden.

Der Sklarek-Ausschuß vermag sich.

Der Sklarek-Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtages, der die Mißwirtschaft in der Berliner Stadtverwaltung zu prüfen hat, hat sich bis Mitte September vertagt.

Die Lage im Mansfelder Streitgebiet.

Nur Notstandsarbeiten werden verrichtet.

Die Lage im Mansfelder Bergbaurevier ist so gut wie unverändert. Weder die eine noch die andere Partei hat irgendwelche Schritte zur Annäherung unternommen. Die Arbeit in den Betrieben ist auf die allernotwendigsten Notstandsarbeiten zur Instandhaltung von Wasserleitung

und Elektrizitätsversorgung beschränkt. Die dazu notwendigen Leute werden von den Gewerkschaften auf Anforderung der Mansfeld-A.-G. gestellt. Zahlmäßig machen sie nicht ganz ein Prozent der Belegschaft aus. Nach wie vor ist die Lage ruhig, und die Polizei hat, abgesehen von kleineren Zwischenfällen, keine Veranlassung zum Einschreiten.

Ein Auswandererhaus eingestürzt.

Mehrere Tote, 50 Verletzte.

Das internationale Auswandererheim im Hafen von Genua ist fast vollständig eingestürzt und hat zahlreiche Auswanderer unter seinen Trümmern begraben. Mehrere Tote und über 50 Verletzte konnten geborgen werden. 40 Personen befinden sich noch unter den Trümmern.

Das Heim war ein fünfstöckiges Gebäude in der Nähe des Hauptbahnhofes, das etwa 300 Auswanderern Obdach bot. Die Einsturzlaststrophe erfolgte, als sich die Auswanderer zur Ruhe begeben wollten. Gerade als Feuerwehrt, Hafenmiliz, Polizei und Martosen den unversehrt gebliebenen Teil des Schlafsaales stützen wollten, erfolgte ein zweiter Einsturz. Unter den Verletzten befinden sich der Kommandant der Feuerwehr von Genua und fünf Feuerwehrleute. Die Opfer des Unglücks sind vorwiegend armenische, arabische, polnische und jhrische Auswanderer.

Bauernunruhen in Indochina.

Zusammenstöße mit der Polizei.

Nach dem „Matin“ ist es in Indochina zu einer neuen großen Bauernbewegung gekommen. Ein Zug von fast 1000 Bauern, an ihrer Spitze zahlreiche Frauen und Kinder mit roten Bändern und Sowjetabzeichen, zog auf die Stadt Vinh-Long bei Saigon zu. Polizeibeamte und Militärsoldaten waren gezwungen, mit Kolbenhieben gegen die unbewaffneten Bauernschaft vorzugehen. Unter den Verhafteten befinden sich mehrfach vorbestrafte politische Agitatoren.

Zuch- und Schnapsboykott.

Ein Bericht der indischen Regierung. — Verschärfung der Lage.

In einem Bericht der indischen Regierung heißt es: Zweifelloß habe die Verletzung des Gesetzes durch die Urheber der Bewegung des bürgerlichen Ungehorsams Wirkungen, die über die Bewegung selbst hinausgehen. Es sei eine

Geringschätzung der öffentlichen Ordnung

entstanden, der den Landfrieden immer mehr zu gefährden drohe. Der gegen die Behörden gerichtete Boykott, verbunden mit dem Versuch, Beamte zum Rücktritt von ihrem Posten zu zwingen, sei in verschiedenen Bezirken scharfer geworden, auch der Feldzug für die Verweigerung der Zahlung der Bodensteuer scheine sich auszudehnen. — Der „Kriegsrat“ des nationalistischen Kongresses in Bombay beschloß, das Verbot der

Boykottposten vor Tücheln und Schnapsknipen

durch den Vizekönig unbeachtet zu lassen. Zum erstenmal seit Beginn des Feldzuges werden vor die Alkoholschenken in Bombay starke Boykottposten gestellt. Nach Ansicht der Behörden in Simla wird sich in den nächsten drei Wochen das Schicksal des Feldzuges des bürgerlichen Ungehorsams entscheiden. Sollte bis dahin keine Verringerung eingetreten sein, dann dürfte über verschleierte Gebiete der Belagerungszustand verhängt werden.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 4. Juni 1930.

Der Juni in der Bauernregel.

Der Landmann möchte einen warmen, trocknen Juni haben. „Brachmonat naß, leert Scheune und Faß“, das ist das Leitmotiv der bäuerlichen Denkwiese über den Juni, von dem es auch heißt: „Im Juni viel Donner, bringt einen trüben Sommer“. Vielsagend sagt ein weiteres Volkswort: „Regnet's am Siebenschläfertag, so regnet's noch sieben Wochen nach“. Ganz ähnlich lauten die Bauernregeln: „Macht St. Medardus naß, so regnet's ohne Unterlaß.“ „Wie's Wetter zu Medardus fällt, es bis zum Monatschluß anhält.“ „Regnet es an Peter und Paul, wird des Bingers Ernte faul.“ Unwichtig ist ein anderes Wort über den Peter- und Paulstag: „Schön zu St. Paul, fällt Taschen und Maul.“ Im großen und ganzen lassen sich also alle Bauernregeln für den Juni auf die Formel bringen: Im Juni muß ein warmes trockenes Wetter herrschen, das der Heurnte und zugleich dem Blühen und Wachsen der Getreidefelder günstig ist.

Unüberlegte Auswanderung.

Die Not ist groß und die Zahl der Arbeits- und Stellungslosen wächst in erschreckender Weise. Trotzdem muß immer wieder vor unüberlegten Schritten, vor allem vor unüberlegter Auswanderung ins Ausland gewarnt werden. Wer Deutschland verlassen will, um sich in anderen Ländern nach Arbeit und Brot umzusehen, sollte unter allen Umständen sich über das Land, das er wählt, und über die Arbeitsverhältnisse genau zu unterrichten suchen. Angestellte z. B. können sich an die Auslandsabteilung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, die in Hamburg ihren Sitz hat, wenden. Hier wird ihnen bereitwillig Auskunft erteilt. Aus dem jetzt vom Gewerkschaftsbund veröffentlichten Jahresbericht über das Jahr 1929 geht hervor, daß der Hauptstrom der im Berichtsjahr ausgewanderten Angestellten sich nach Nordamerika richtete; aber auch Südamerika ist stark gesucht. Auf die europäischen Länder verteilte sich die Auswanderung ungefähr gleichmäßig. Die meisten Angestellten verließen ohne Anstellungsvertrag die Heimat, darunter mancher Familienvater, der als älterer Angestellter jahrelang vergeblich einen kaufmännischen Posten in Deutschland gesucht hatte und nun als letzten Ausweg die Auswanderung wählte. Leider aber siedeln viele Auswanderungslustige aufs Geratewohl nach fremden Ländern über. Die Folge ist, daß sie in größte Not geraten. Die Arbeitslosigkeit, die in fast allen Ländern herrscht, die Unmöglichkeit, z. B. bei der Übernahme von körperlichen Arbeiten mit den Eingeborenen oder mit jüngeren Kollegen in Wettbewerb zu treten, bewirken, daß viele Auswanderer unter größten Entbehrungen dahinleben. Und noch eins: bei verlockenden Stellenangeboten aus dem Ausland ist unter allen Umständen größte Vorsicht geboten.

Bericht über die Arbeitsmarktlage im Bereich des Arbeitsamtes Lüdenscheid

in der Zeit vom 16. 5. — 31. 5. 1930.

Der Arbeitsmarkt im Bezirk des Arbeitsamtes Lüdenscheid hat sich in der zweiten Hälfte gegenüber den Vorwochen nicht wesentlich geändert. Durch die zahlreichen Entlassungen aus der Metallindustrie, infolge Betriebsstilllegungen und Betriebseinschränkungen wegen Auftrags-

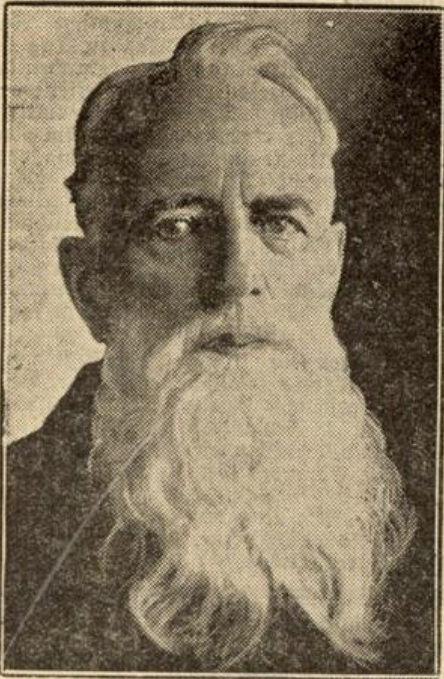
Auslandsdeutschum als Schicksal.

Deutschum als Wille.

Auf einer auslandsdeutschen Kundgebung in Nürnberg sprach Vizepräsident a. E. Dr. Solf über das Thema „Japan und wir“ und führte mit feinem Vortrag die Zuhörer durch Japans Kultur, Wirtschaft und Politik, wobei er die japanische Politik als eine aufrichtige Friedenspolitik bezeichnete. Japan wolle den Frieden, aber es wolle nicht Vorkämpfer des Friedens sein, solange noch mit Kriegen zu rechnen sei und solange man die Kriegsgefahr als Faktor in der Weltpolitik nicht ausschalten könne. Diese Friedenspolitik gelte sogar nach seiner Ansicht für Japans Chinapolitik, die sich auf seine Interessen in der Südmandschurei konzentriere. Dr. Solf schloß mit Hinweisen auf den großen Anteil deutscher Wissenschaft und geistiger deutscher Arbeit an der Entwicklung Japans und auf die Bedeutung des Deutschen Auslandsinstituts. Bundeskanzler a. D. Stresemann-Wien hielt einen Vortrag über Auslandsdeutschum als Schicksal, Deutschum als Wille. Er berührte zunächst die Ursachen, welche zur Auswanderung geführt haben. Von 90 Millionen Deutschen lebten zurzeit 62 Millionen im Reich als Großvater in einem Staate, der aller Attribute der ihm gebührenden Großmachtsstellung verlustig sei. Rund 11 Millionen Deutsche lebten als gleichberechtigte Bürger in den überseeischen Ländern, 6½ Millionen seien in Österreich trotz ihres starken Willens nach Zusammenschluß gewaltsam abgetrennt. Schließlich seien rund 6 Millionen als Minderheiten in fremdsprachigen Ländern vielfach sogar der Unterdrückung preisgegeben. Wir seien uns darüber im klaren, daß eine Abenteuerpolitik mit Gefährdung des Friedens unsere Lage als Deutsche nur verschlechtern könne. Dieser Standpunkt vertrage sich aber ohne weiteres mit dem der energischen Benützung der vorhandenen Mittel des formalen und moralischen Rechts zur Besserung der Lage. Dr. Stresemann verwies auf die großen Gefahren, insbesondere im Osten, die zwangsläufig entstehen müßten, wenn durch Abschnürung oder auch nur durch wirtschaftlichen oder nationalen Niedergang von Grenzgebieten die Ostgrenze des Deutschums immer mehr an das Reichszentrum herangerückt würde. Dies zu verhindern, sei der heutige Inhalt des Begriffes „Deutschum als Wille“.

Graf v. Posadowsky-Wehner 85 Jahre alt.

Am 3. Juni vollendet der frühere preussische Staatsminister und Staatssekretär Artur Graf von Posadowsky-Wehner sein 85. Lebensjahr. Graf Posadowsky widmete sich nach abgeschlossener juristischer Ausbildung zunächst der höheren Beamtenlaufbahn. Im Jahre 1882 wurde er in das preussische Abgeordnetenhaus gewählt, wo er sich der konservativen Partei anschloß. Im Jahre 1893 wurde Posadowsky Staatssekretär des Reichsschatzmeisters und im Jahre 1907 Staatssekretär des Innern zugleich mit der Ernennung zum Staatsminister. Es war sein besonderer Wunsch, für die großen



Versicherungsgeetze zur Entlastung der staatlichen Organe einen dringlichen Unterbau zu schaffen. Erst im Jahre 1910, nach seinem Rücktritt, fanden seine Pläne zur Vereinfachung und Vereinheitlichung der Versicherung in der Reichsversicherungsordnung ihre Verwirklichung.

Meinungsverschiedenheiten mit dem Fürsten Bülow bewirkten am 28. Juni 1907 das Ausscheiden Posadowskys aus dem Reichsamt des Innern. Bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst wurde er zum Mitglied des preussischen Herrenhauses ernannt. Bei den Wahlen im Jahre 1912 wurde er in den Reichstag gewählt. Auch in die Nationalversammlung wurde er noch einmal als Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei gewählt. Aus Altersrücksichten verzichtete er im Jahre 1920 auf eine Wiederwahl. Es überraschte, als er sich bei den Reichstagswahlen im Mai 1928 wieder der Politik zuwandte. Als Vertreter der Aufwertungspartei, zu deren Vorstand er gehörte, wurde er in den Preussischen Landtag gewählt.

Internationale Kochkunstausstellung in Zürich.

Berühmte Köche wollen öffentlich kochen.

In Zürich ist die Internationale Kochkunstausstellung durch den Bundespräsidenten Muff und in Anwesenheit verschiedener ausländischer Diplomaten eröffnet worden. Unter den ausländischen Beteiligungen nimmt Deutschland den ersten Platz ein. Der Bundespräsident unterstrich in seiner Eröffnungsrede die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Fremdenindustrie sowie des Hotel- und Gastwirtsberufes.

Die Ausstellung wartet nicht nur mit den feinschmeckerischen Spezialitäten der einzelnen Länder auf, sondern auch mit Kucheneinrichtungen, verschiedenen Nahrungsmitteln, damit zusammenhängenden medizinischen Präparaten usw. Die hervorragendsten Köche der einzelnen Länder weilen in Zürich, um an besonderen Tagen ihre Kunst der Öffentlichkeit vorzuführen.

Bleib jung durchs deutsche Lied!

Von Erich Denkert.

Wer wollte das nicht sein, jung und schön? Gibt es wohl noch jemand in unseren Tagen, da von überall her der Ruf erschallt: Sei schön! Sei jung! der nicht auch einmal darüber nachgedacht hätte, wie das wohl zu erreichen sei? Und schließlich hat doch auch ein jeder genug Grund, darüber nachzudenken, wenn er sieht, wie andere durch Jugend und Schönheit im Leben vorwärtskommen. Es ist schon so, daß manch einem, den Jugend und Schönheit auszeichnen, Glückseligkeiten des Lebens nur so in den Schoß fallen, Lebensfreuden beschieden werden ohne große Mühe, zu denen ein anderer Jahre harter Arbeit nötig hat. Fast liegt eine Tragik darin, möchte man sagen.

Aber wir können diese Tragik des Unschönen, Mittelmäßigen, das immer im Leben hinter Jugend und Schönheit zurückbleiben muß, mindern helfen. Es gibt ein Mittel dazu, ein ganz billiges, jedem von uns von der Natur gegeben: Das Lied! „Und wer des Brunnleins trinkt, der jungt und wird nicht alt“ heißt es vom Volksliede. Wer hätte das noch nicht an eigenen Leibe erfahren! Wie ein Wunder sieht es sich oft an, dieses Verjüngtwerden. Da ist einer von den Sorgen des Alltags niedergedrückt. Er sieht schon nichts mehr in der Welt, was ihm Freude machen, ihm Trost bringen könnte. Da hört er Musik! Und den möchten wir sehen, den sie nicht irgendwie ergriffe, dem sie nicht wenigstens einen Schimmer von Hoffnung zu bringen vermöchte.

„Habe oft im Kreise der Lieben
Im duftigen Grase geruht
Und mir ein Liedlein gesungen,
Und alles war hübsch und gut!“

So sagt der Dichter, und es ist wahrhaftig so. Das Leid mag uns noch so bedrücken, wenn wir uns noch zu einem Liede aufraffen können, gleich wird's besser. Genau so, wie es im Liede heißt:

„Und kann ich wieder singen,
War alles auch wieder gut.“

Wer hätte das noch nicht gewußt! Aber was soll man denn singen? Gerade das ist gut genug, was einem einfällt; denn nicht viel Worte machen es aus; man braucht auch nicht Opern- und Konzertfänger zu sein; man darf auch einmal dabei vergessen, daß vielleicht böse Zungen behaupten, man könne ja gar nicht singen. Wenn wir nur überhaupt singen, und in Sorgen nun erst recht, dann wird es von jedem Liede, das wir auch immer anstimmen mögen, heißen dürfen, was die Ebner-Eschenbach einmal so treffend gesagt hat:

„Ein kleines Lied,
Wie geht's nur an,
Daß man so lieb es haben kann?
Was liegt darin? Erzähle!
Es liegt darin ein wenig Klang,
Ein wenig Wohlklang und Gesang
Und eine ganze Seele.“

Ja, das ist es, was das Lied zum Gesundbrunnen werden kann, was uns verjüngt, und was man hören möchte. Mittel gefunden haben — eines dürfen wir nicht vergessen: das Singen. Nehmen wir also die Lebensmedizin Gesang! Soviel wir nur davon zu nehmen vermögen! Dann brauchen wir nicht ängstlich nach all den Mitteln zu suchen, die Jugend und Schönheit versprechen. Wir haben im Lied den Gesundbrunnen und verschaffen uns durch das Lied Jugend und Schönheit zugleich.

Wasser und Luft nötiger als Essen.

Wasser, Luft und Licht als gesundheitliche Faktoren.

Wasser, Luft und Licht sind in der Reihe der gesundheitlichen Faktoren besonders vollstündlich; das ist eine sehr erfreuliche Tatsache. Wasser, Luft und Licht sind geradezu vielgebrauchte Schlagworte; das ist eine weniger erfreuliche Begleiterscheinung. Schlagworte unterliegen leicht dem Mißbrauch, sie kommen in Mode und verfallen dem Schicksal der Mode, nämlich altmodisch zu werden. Wir haben aber kein Interesse daran, daß die Anwendung von Wasser, Luft und Licht eine vergängliche Modefache ist, sondern daß sie eine unverlierbare Einrichtung bleibt.

Wasser und Luft sind im Getriebe unserer Lebensvorgänge unentbehrlich. Wir brauchen Wasser und Luft nötiger als das Essen. Ohne feste Nahrung kann man bis 40 Tage und länger leben, ohne Wasser dagegen nur bis zu acht Tagen, ohne Luft sogar nur wenige Minuten. Unser Körper besteht zu etwa zwei Dritteln aus Wasser, schon ganz geringe Schwankungen im Wassergehalt rufen bedenkliche Veränderungen hervor, ein Verlust von 20 Prozent des im Körper vorhandenen Wassers führt zum Dursttod. Noch weniger entbehrlich ist die Luft, denn nur mit Hilfe des Luftsaauerstoffes können die Verbrennungsprozesse vollzogen werden, die zur Erhaltung des Lebens unumgänglich notwendig sind. Die Luft hat noch eine andere wichtige gesundheitliche Bedeutung, sie vermittelt nämlich die verschiedensten klimatischen Wirkungen und beeinflusst wesentlich unseren Wärmehaushalt. Die Umspülung des Körpers mit Luft ist gesundheitlich als Hautreiz außerordentlich vorteilhaft. Sagen wir uns deshalb möglichst regelmäßig der Luft im Freien aus, so werden unsere Wärmeregulierungseinrichtungen geübt, die Hautblutgefäße verengen oder erweitern sich, je nachdem unsere Umgebung kühl oder warm ist, die Intensität der Stoffwechselvorgänge wird rasch reguliert. Die Luft im Freien wirkt abtöndend und hierin liegt neben anderen günstigen Wirkungen der Werder Luftbäder.

Um sich an Luftbäder zu gewöhnen, empfiehlt es sich, im Zimmer zu beginnen, zunächst bei geschlossenem Fenster, später bei offenem Fenster. Bei weiterer Gewöhnung geht man dann zu Luftbädern im Freien in leichter Bekleidung und möglichst in Verbindung mit körperlicher Bewegung über. Ein Luftbad ist spätestens zu beenden, wenn das Gefühl von Frösteln auftritt und sich nicht durch verstärkte Körperbewegung alsbald überwinden läßt. Im Prinzip gleichartig wirkt das Wasserbad, nur viel stärker, da die abkühlende Wirkung des Wassers größer ist als die Wirkung von Luft in gleicher Temperatur. Beim Schwimmen und Baden ist deshalb die Gefahr übermäßig großer Wärmeentziehung stets zu berücksichtigen und infolgedessen die Dauer des Aufenthaltes im Wasser richtig zu bemessen. Die günstigen Folgen des Badens, die Wirkung auf die Haut und ihren Reinheitszustand, die körperlich und seelisch erfrischende und abtöndende Wirkung des Wassers sind genügend bekannt.

Der dritte gesundheitliche Faktor ist das Licht. Es ist nicht so lebensnotwendig wie Wasser und Luft, wenigstens nicht für den Menschen. Im Gegensatz zu den

Pflanzen können Menschen und Tiere lange ohne Licht bleiben, ohne daß ihre Gesundheit davon beeinträchtigt wird. Das heißt aber nicht, daß das Sonnenlicht gesundheitsfördernd ohne Bedeutung sei. Im Gegenteil. Wohl jeder Mensch verspürt Freude und erhöhte Schaffensfähigkeit, wenn der Tag heiter und sonnig ist. Die Hauptwirkung des Lichtes besteht nämlich in der Beeinflussung unserer Stimmung. Licht ist ein psycho-hygienischer Faktor. Als solcher wirkt Licht je nach der seelischen Konstitution individuell verschieden stark. Lichtentzug setzt die Stimmung herab. Man hat sich in den letzten Jahren viel mit der Wirkung der unmittelbaren Sonnenbestrahlung des nackten Körpers beschäftigt und hat dabei erkannt, daß die Vorgänge, die durch das Licht im Organismus hervorgerufen werden, sehr kompliziert sind. Lichtstrahlen gehören zu dem Bereich der elektrischen Schwingungen. Setzt man den Menschen kurzwelligen ultravioletten Strahlen aus, so beobachtet man direkte Wirkungen in der bekannten Lichtentzündung der Haut, indirekte Wirkungen in Änderungen des Mineralstoffwechsels. Im Sonnenbad spielt die Tiefenwirkung der sichtbaren Lichtstrahlen eine wichtige Rolle. Ein Sonnenbad ist ein Kräftigungs-, Vorbeugungs- und Heilmittel, das jedoch wie eine starkwirkende Arznei nur in der individuell passenden Abstufung zu benutzen ist. Im Übermaß angewendet, kann es zu unangenehmen, selbst gefährlichen Erscheinungen führen. Stuft man dagegen die Sonnenwirkung richtig ab, dann behält ein altes italienisches Sprichwort seinen Wahrheitswert: „Wo das Licht nicht hinkommt, da kommt der Arzt hin.“

Bäuerliches Bildungswesen.

Der Hebel der Landwirtschaftsförderung.

In einem bäuerlichen Schulungskursus in Stettin sprach Ministerialrat Weil aus dem preussischen Landwirtschaftsministerium über das bäuerliche Bildungswesen und führte dabei aus, daß früher die Frage der bäuerlichen Bildung untergeordnet gewesen ist. Heute ist sie der vornehmste Hebel der Förderung der Landwirtschaft. Der Redner schilderte in einem historischen Rückblick, wie die landwirtschaftliche Produktion von der Sorge um den Nahrungsspielraum beherrscht wurde, wie die Auswanderung begann, als der Nahrungsspielraum die engste Grenze erreicht hatte, wie das Zeitalter der Naturwissenschaften, die Großtaten von Liebig, Mendel, Thier und anderen die landwirtschaftliche Produktion beeinflussten und wie das Emporstreben der Industrie es fertigbrachte, über 40 Millionen, die die Landwirtschaft erhält, weitere 28 Millionen Menschen bei uns zu ernähren. Jetzt ist es notwendig, den Landwirt für seine Arbeit zu vergeistigen. Die Landwirtschaft ist nicht mehr Erfahrungswissen, sondern angewandte Natur- und Wirtschaftswissenschaft. Zum Können muß das Wissen kommen. Die neue Zeit stellt gesteigerte Ansprüche an die Beweglichkeit der Bauern, wie sie z. B. die richtige Düngung, die Fütterungslehre, die Maschinenbedienung, das Absatzproblem und die Marktlehre erfordert. Wissen muß zu Gewissen werden. Der Redner behandelte dann Fragen der praktischen Bildung, die Bildung in den Fortbildungs- und Landwirtschaftsschulen und wies darauf hin, daß der Preussische Staat jetzt 4 ½ Millionen Mark für über 400 Landwirtschaftsschulen auswirft, während der alte Staat vor dem Kriege nur 800 000 Mark für kaum 200 Schulen zur Verfügung hatte. Die Wirtschaftsberatung muß weiter ausgebaut werden. Es ist von größter Bedeutung für Staat und Volk, die bäuerliche Bildung zu heben und eine bäuerliche Führerschaft zu schaffen.

Arbeiter und Angestellte

Essen. (Der Deutsche Metallarbeiterverband lehnt den Nordwestschiedsspruch ab.) Der Deutsche Metallarbeiterverband beschloß in einer Vertreterversammlung einstimmig, den am 26. Mai gefällten Schiedsspruch über den Rohmentarif für die Nordwestgruppe der Metallindustrie abzulehnen, weil der neue Rohmentarif den arbeitsgerichtlichen Entscheidungen zuwiderlaufende Bestimmungen enthalte, und weil die Arbeitsvertragsklausel (Severing-Klausel) beseitigt worden sei.

Die Rübenfliege, ein gefährlicher Feind des Rübenbaues.

Martin Behrend, Dipl. Landwirt.

Im Innern der Blätter der Zuckerrübe findet man häufig schon von Ende Mai an eine Made. Sie frißt zunächst einen geschlängelten Gang und erweitert diesen schließlich zu immer größer werdenden blasenartigen sogenannten Plazminen. Nur die durchscheinende Blattober- und Unterhaut bleibt erhalten, und in den frischen Fraßstellen sieht man dann schon bei äußerlicher Betrachtung die gefräßigen Maden sich bewegen. Ganze Blätter können auf diese Weise ausgehöhlt werden, und es kommt dann meistens zum vollständigen Absterben der grünen Pflanzenteile. Die Zerstörung spielt sich im Verlauf von kaum 14 Tagen ab. Ein so verunstaltetes Rübenfeld bietet einen traurigen Anblick. Die Rübenblattmade ist die Larve der sog. Rübenblattfliege, einer kleinen, unserer Stubenfliege nicht unähnlich, aber etwas kleineren Fliege. Sie erscheint im Frühjahr etwa zur Zeit der Kopfsatzenblüte und legt ihre elfenbeinweißen, nebartig gezeichneten Eier zu je 2 bis 10 mit den Längsseiten aneinander an die Blattober- und Unterseite der Blätter. Dieselben sind mit dem bloßen Auge ganz gut zu sehen. Die in 4-5 Tagen schlüpfende Made bohrt sich sofort in das Blattinnere ein und beginnt ihre Minirtätigkeit. Ist sie erwachsen, was bei warmem Sommerwetter bereits in 10 Tagen der Fall sein kann, so wandert sie in den Boden, wo sie sich verpuppt. Mitunter kann die Verpuppung auch in der Fraßmine stattfinden. Nach reichlich zwei Wochen schlüpfen nun abermals Fliegen, die die älteren Rübenpflanzen belegen. Es können so mehrere Generationen entstehen. Die Bekämpfung des Schädlings ist schwierig. Nur die Fliege kann mit chemischen Mitteln unter Benutzung einer 2,5% Zuckerslösung mit etwas Fluornatrium als Anlockungsmittel getroffen werden. Meistens gelingt es nicht, die Frühjahrs-generation damit rechtzeitig zu bekämpfen, da ihr Auftreten zumeist nicht auffällt. Bei der zweiten Generation ist die Spritzung sehr wichtig, da sonst das ganze Rübenfeld zerstört werden kann. Die auftretenden Fliegen müssen vernichtet werden. Zur Kräftigung der Rübenpflanzen ist eine Kopfdüngung empfehlenswert. Als phosphoräurehaltiger hat sich, wie durch Versuche festgestellt worden ist, Superphosphat gut bewährt, da es schnell wirkt.

Im Reich der Tiere

* **Wandernde Ameisenköpfe.** Diese Erscheinung, die man bei der Beobachtung der südamerikanischen Wanderameise wahrnehmen kann, kommt auf eine sonderbare Art zustande. Wenn die Wanderameisen auf ihren Wanderzügen dahinziehen, gesellen sich ihnen verschiedene unerwünschte Gäste zu und darunter auch eine kleine schwarze Fliege, die den Beinamen der „Ameisenköpfe“ führt, weil sie, wie Gänther mitteilt, schon als Made die Ameise befallt, in deren Kopf sie sich hineinschneidet, bis sich der Kopf schließlich vom Körper der Ameise ablöst. Die Fliegenmade bleibt jedoch im Kopf stecken und trägt ihn nun, während sie mit den Ameisen weiterwandert, gewissermaßen als eigene Kopf- und Körperbedeckung mit sich herum. Für den Betrachter, der den Zusammenhang nicht kennt, bieten die vielen allein wandernden Köpfe inmitten der übrigen Ameisen einen überaus seltsamen Anblick.

* **Schmetterlinge, die im Wasser leben.** Wenn man die Schmetterlinge, die doch in ihrem ganzen Körperbau echte Luftiere darstellen, durch die Luft flattern sieht, kann man es sich kaum vorstellen, daß es auch Schmetterlinge gibt, die im Wasser leben können. Unter den auch bei uns vorkommenden Schmetterlingen der Gattung *Acronotus* gibt es aber tatsächlich Formen, die sich vollständig dem Wasserleben angepaßt haben. Bei diesen Schmetterlingen sind die flügellosen Weibchen zu Wasserbewohnern geworden. Mit Hilfe ihrer stark behaarten Beine vermögen sie sich schnell und geschickt im Wasser umherzubewegen und kommen während ihres Lebens, das allerdings in der Regel nur drei Tage dauert, auch nicht aus dem Wasser heraus. Zur Zeit der Paarung zeigen sich die Weibchen an der Wasseroberfläche, wo sie von den Männchen, die ihrerseits fast ausschließlich in der Luft leben und auch gute Flieger sind, aufgesucht werden. Auch die aus den unter Wasser abgelegten Eiern kommenden Raupen sind dem Wasserleben angepaßt und ernähren sich vornehmlich von Wasserpflanzen.

* **Der Flugreflex des Mistkäfers.** Wenn man fliegende Insekten beobachtet, so wird man bald die Wahrnehmung machen, daß die Geschwindigkeit, mit der sie ihre Flügel bewegen, bei den einzelnen Arten sehr verschieden ist. Um diese Unterschiede im Insektenflug genau bestimmen zu können, haben sich mehrere Forscher der Aufgabe unterzogen, die Zahl der von den einzelnen Insektenarten im Laufe einer Sekunde ausgeführten Flügelschläge zu berechnen, wobei sich in der Tat sehr wechselnde Zahlen ergaben. So macht der Schwalbenschwanz nur fünf Flügelschläge in der Sekunde, der Kohlweissling sieben bis neun, der Gelbling sieben bis acht und der kleine Bläuling elf Schläge. Die zierliche Libelle, die man Schmaljungfer nennt, fliegt mit 22, unser Marienkäferchen mit 75 bis 91, die Feldhummel mit 154 und die Honigbiene mit 190 Flügelschlägen in der Sekunde. Mit sehr rasch aufeinanderfolgenden Flügelschlägen fliegen die Stechmücken, und zwar mit 250 bis 300, die Stubenfliege mit 330 bis 396 Bewegungen der Flügel durch die Luft, während die kleine Erdhummel gar 440 Schläge in jeder Flügelsekunde ausführt. Diese Untersuchungen erfolgten auf verschiedenem Wege, entweder in der Weise, daß man die Anzahl der Flügelschläge nach der jeweiligen Höhe des Tones berechnete, in dem das Summen während des Fliegens erklang, oder dadurch, daß man das betreffende Tier in der Hand hielt und die sich bewegenden

Flügel einer mit Ruß geschwärzten, sich drehenden Trommel nahe brachte, so daß sich die Flügelbewegungen selbst aufzeichneten. Nicht weniger große Unterschiede ließen sich in bezug auf die Flügelschwindigkeit der Insekten beobachten. Nach Prof. Demolles Feststellungen legt das Perlenschnitz im Flug im Laufe einer Sekunde nur 60 Zentimeter zurück, die Wespe 1,80 Meter, der Kohlweissling 1–2 Meter, Mistkäfer und Schweißfliege 2–3 Meter. Der Schwalbenschwanz fliegt in einer Sekunde 3–4 Meter weit, die Hummel 3–5 Meter, die Biene 3,7 Meter, der Mistkäfer jedoch bis zu 7 Meter. Sehr geschickte Streckenflieger sind die Libellen, deren Flügelschwindigkeit 7–10 Meter in der Sekunde erreichen kann; sie werden aber noch übertrumpft von gewissen Schwärmern, die innerhalb einer einzigen Sekunde 15 Meter weit fliegen können. Mit dieser großen Flügelschwindigkeit hängt es auch zusammen, daß man z. B. Olearschwärmer mehr als 1200 Kilometer von ihrer Heimat, den Küsten des Mittelmeeres, entfernt in Deutschland antrifft.

Außerer Zonen

* **Die Herrschaft der Frau.** Dem Professor der Völkertunde Dr. Dole von der Rand-Universität zu Johannesburg ist es gelungen, ein Land zu entdecken, wo die Frauen und besonders die Schwiegermütter eine unumschränkte Herrschaft ausüben. Es ist dies Nordrhodesia, das von dem wenig bekannten Stamm der Lambas bewohnt ist. Bei diesem Volke herrscht das absolute Mutterrecht und das Erbe geht von der Mutter auf die weiblichen Familienmitglieder über. Der Vater hat hier weder über Erziehung noch über sonstige Hausangelegenheiten etwas zu bestimmen. Auch sind es lediglich die Frauen, die eine Heirat zustande bringen. Die Ehemänner leben, sozusagen, nur im Hause der Frauen und müssen der Schwiegermutter unbedingten Gehorsam leisten, die von diesem Rechte auch den denkbar weitesten Gebrauch macht. Die Witzblattfigur der Schwiegermutter wäre also im Lande der Lambas unmöglich.

* **Schlangentrieger.** Die Schlangentrieger bilden in Indien eine Berufs-kasse, deren Vertreter sich auf eine ganz eigenartige Weise ihr Brot verdienen. Wie schon ihr Name besagt, besteht ihre Beschäftigung darin, daß sie mit Hilfe ihres ungemein feinen Geruchsinnes in freier Natur die Schlupfwinkel der Schlangen aufspüren. Mit Körben oder Säcken und starken Stricken ausgerüstet, begeben sich die Schlangentrieger in Gegenden, wo viele Schlangen vorkommen, und ziehen überall da, wo sie die Verstecke der Tiere vermuten, die Luft aufmerksam prüfend durch die Nase. Am Geruch, der den Löchern der Schlangen entströmt, erkennt der Schlangentrieger dann sogleich, ob die Schlange in ihrer Höhle ist oder nicht. Sagt ihm nun seine Nase, daß das Loch besetzt ist, so macht er sich daran, das Tier auszugraben, worauf es sofort gefesselt und in den Korb oder Sack gesteckt wird. Damit die Schlange sich nicht zur Wehr setzen kann, tut der Schlangentrieger seine Arbeit gewöhnlich in den ersten, noch ziemlich kalten Morgenstunden, weil die Tiere um diese Zeit noch in einer leichten Raststarre liegen. Durch das Schlangentriechen verdienen die Leute sich oft recht viel Geld, doch gehört zu diesem Beruf nicht nur die außerordentlich feine Nase, sondern auch Mut, körperliche Gewandtheit und Kraft, da hierbei fast immer nur auf gefährliche Niesen- oder Giftschlangen Jagd gemacht wird.

Rum Lachen und Leicheln

* **Unverständlich.** Karlchen hat von seinem Vater Schläge erhalten. Weinend kommt er zu seiner Mutter und sagt vorwurfsvoll: „Aber Mama, wie konntest du dir nur einen solchen Grobian zum Manne nehmen!“

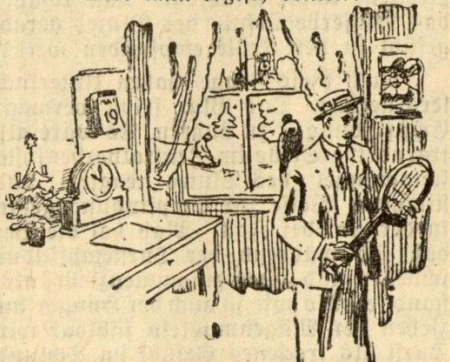
* **Weitgehende Ehrlichkeit.** „Ist er ehrlich?“ fragte ein Bankier einen Freund, der ihm jemand zur Anstellung im Kontor empfohlen hatte. — „Ehrlich? Das kann ich so genau nicht sagen; aber ich weiß, daß er sich kürzlich beim Umwetter einen Regenschirm borgte und am nächsten Tage richtig wieder ab-lieferte.“ — Der Applikant ward sofort eingestellt.

* **Versprechen und halten . . .** Junge Gattin (vortwurfsvoll): „Aber Karl, ehe wir getraut waren, hast du mir versichert, daß auch meine kleinsten Wünsche Erfüllung finden sollten, und nun . . .“ — Junger Gatte (sie unterbrechend): „Gewiß, mein Schatz; ein Hut für fünfzig Mark gehört aber doch nicht zu den kleinsten Wünschen!“

* **Unsere höhere Tochter.** Tochter: „Ich habe jetzt meine Prüfung in den Elementarfächern abgelegt; jetzt muß ich noch Psychologie, Physiologie und Biologie studieren.“ — Mutter: „Ach was, mein Kind, jetzt wirst du erst mal Kochologie, Waschkologie, Abstaubologie, Fickologie und Stridologie studieren. Bind' dir mal gleich eine Schürze vor!“

zum Kochen

Denksportaufgabe.
Wer kann logisch denken?



Finden Sie nicht auch, daß in diesem Bilde manches nicht stimmt?

Pflanze und Tier.
Das eine findest du am Strand, in Flüssen und an Seen, Es dehnt sich aus bis an das Land, Doch kannst du nicht drauf stehen. Dem „zweiten“ nimmst du, u. hinweg und setz' dafür D. o. hinein, Dann werden es statt 'nes Insekts Zwei unbekannte Silben sein. Das Ganze sieht im Ersten versteckt Und wird nur selten von Menschen entdeckt.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Wahenrätsel: 1. Elbe, 2. Bant, 3. Blei, 4. Gule, 5. Paul, 6. Post, 7. Ring, 8. Nabe, 9. Ball, 10. Gold, 11. Raps, 12. Wpis.

Verwandlung: Ziegel, Niegel, Siegel, Spiegel, Ziegel, Zügel, Bügel, Flügel, Hügel.

Scherzrätsel: Onyr (D, nigr).



Roman- und Unterhaltungs-Beilage

Die Herrin vom Mühlenhof

Roman von Morten Korch

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Am Sonntag darauf war der große Tag für den Waldausflug und das Waldfest der Ringmühle. Es war strahlendes Sommerwetter und alles hatte den besten Anschein. Ludvig war endlich auf den Wunsch des alten Nikolaj eingegangen und er war jetzt der Vorsitzende von allen sieben Vereinen der Ringmühle, die zu einer Einheit unter seiner energischen Führerschaft gesammelt waren.

Er hatte das Gefühl, als wäre der Waldausflug die Einweihung der neuen Epoche, und deshalb war es von Bedeutung, daß er gut gelang. Nikolaj hatte sich keine Mühe erspart; es war ihm geglückt, mehrere Familien aus der Nachbarschaft gegen eine entsprechende Vergütung zur Teilnahme am Ausfluge zu veranlassen, und verschiedene andere hatte er eingeladen, so daß die Gesellschaft über fünfzig Personen zählte.

Die Abfahrt sollte vom Mühlenhaus aus stattfinden, und hier hielt Jens Poulsen mit seinem großen Kramper; außerdem warteten zwei Autos aus der Stadt. Die Viktualien sollte Palle in seinem Auto haben.

„Kommt, Leute, es geht los!“ rief Nikolaj und lief stiefelhaft von einer Gruppe zur anderen. „Die Fahne nimmst du wohl, Niels Nikolaj.“

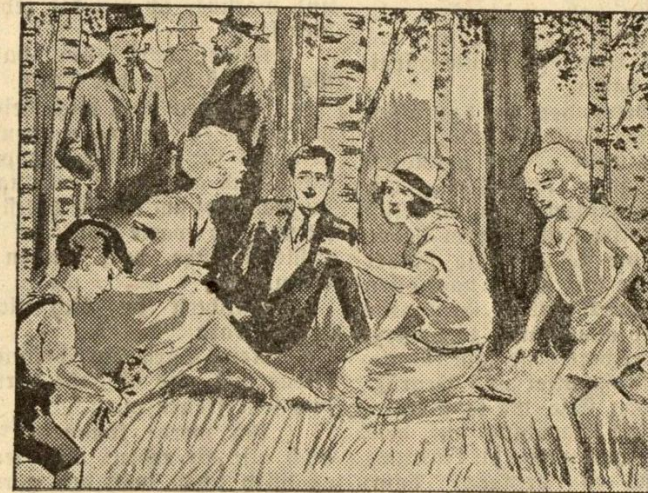
„Ich finde, wir sollten sie zu Hause lassen, Vater,“ antwortete er.

„So, findest du? Ja, aber ich sage, sie soll mit, verstanden? Wir haben die Fahne immer mit, warum also nicht heute?“

Ein wenig abseits hielt Palle mit seinem Auto, er wartete auf Olga. Aber Olga kam nicht. Das Verhältnis zwischen ihnen hatte sich in der letzten Zeit verändert; jedes von ihnen hatte das seine zu tun gehabt, aber sie gingen sich aus dem Wege. Sie wußten, daß sie Gegner waren, und die Luft zwischen ihnen war mit Sprengstoff geladen.

Olga flüsternte abseits mit Kalle Madsen; gleichzeitig aber beobachtete sie alles, was vorging; sie befand sich in einem merkwürdigen Zustand von Erregtheit, sie rief laut und lachte ein unnatürliches, hysterisches Lachen. Endlich nahm sie neben Madsen in einem der Autos Platz, während Palle die Familie Duf zu sich nahm.

Die Jugend lagerte sich im Grase und die Kinder pflückten Blumen.



„Dann also los. Spiel auf, Mittel!“ kommandierte der alte Nikolaj, und Mittel legte los. Mittel war der Musikant der Gesellschaft, er hatte sowohl sein Horn wie seine Harmonika mit. Auf dem Horn konnte er allerdings nur zwei Stücke: „Herrlich ist die Sommernacht“ und „Unser alter Karo bellte“, aber er hielt sich brav dran und blies sie abwechselnd. Am lebhaftesten ging es jedoch auf Jens Poulsens Wagen zu, wo der alte Nikolaj anführte. Sie hatten eine fremde Familie aus dem Dorfe bei sich, und Nikolaj hielt über alles, was sie sahen, Vorträge und spielte die Rolle eines Führers.

„Halt! Halt!“ rief Peitschenmacher Ludvig. „Seid ihr denn toll geworden! Wollt ihr an der Quelle vorbeifahren?“

„Du hast recht, Ludvig. Da hätten wir bald etwas Schönes angerichtet.“ Nikolaj stand im Wagen auf und streckte einen seiner langen Arme hoch. „Halt, Jens, kannst du den alten Rumpelstaft nicht zum Stehen bringen? Du weißt doch ebenso gut wie wir anderen, daß wir nach der Quelle müssen.“ — „Ja, das ist richtig,“ antwortete der Fuhrmann und bog am Wegrand in den Schatten ein.

Während die ganze Gesellschaft ausstieg und zu einer kleinen Baumgruppe ein Stückchen vom Wege ging, erklärte Nikolaj den fremden Gästen eifrig, daß zwischen den Bäumen eine Quelle entspringe, die zu einem kleinen Wasserlauf, bald größer würde und andere in sich aufnehme und schließlich der Bach der Ringmühle sei.

„Ja, da seht ihr also den Burschen, der das ganze Spielwerk treibt,“ sagte Nikolaj mit einer ausladenden Handbewegung. „Ja, Scherz beiseite, wir müssen doch daran denken, daß er es ist, der uns alle ernährt. Da kann einem beinahe ganz fieberlich zumute werden.“

Die Jugend lagerte sich indessen im Grase und die Kinder pflückten Blumen. Jetzt kam Palle mit Jette und Madsen. Der alte Jarmer hatte stets eine Erfrischung an der Quelle geboten und Palle hielt die alte Tradition in Ehren.

„Ja, seht, es ist, wie es sein soll,“ nickte Nikolaj zufrieden.

Kalle Madsen öffnete Bier- und Selterwasserflaschen, und die ganze Gesellschaft hielt eine kleine vergnügte Ruhepause.

Palle starrte ins Wasser, das unaufhörlich aus dem Boden quoll; es war so merkwürdig zu sehen, wie es zu einem kleinen Bach wurde, dessen Wellen wie frohe, spielende Kinder dahineilten. Es war ganz merkwürdig, daß diese Welle zu ihm herabkam und ihm bei seinem Werk half.

Als er aufblickte, stand Sara dicht neben ihm; er hatte sie heute noch nicht gesehen. Sie war blaß und hatte dunkle Ringe um die Augen; etwas Verzagtes und Angstliches war in ihnen. Ihr Blick ruhte einen Augenblick in dem Palle. „Ich liebe dich“, sagten ihre Augen. „Ich fürchte mich; aber du kannst mir nicht helfen. Bleibe nur ja stehen.“

Palle wandte seine Augen von Sara ab und sah, daß Olga in einiger Entfernung stand und sie anstarrte.

„Du vergißt wohl nicht ganz, daß du auf einem Wald-ausflug bist und daß wir anderen auch noch existieren“, sagte sie mit einem merkwürdigen, halb drohenden und halb spöttischen Lächeln.

Noch eine halbe Stunde und man hatte den Frauenhain erreicht, wo die ganze Gesellschaft sich im Grase lagerte und gut von dem mitgebrachten Proviant aß und trank.

Später kam die Zeit für Ernsteres. Mikkel spielte und der alte Nikolaj fungierte als Vorsänger, und so glückte es, das Vaterlandslied ganz hübsch vom Stapel zu lassen. Als er schloß, stand Nikolaj auf einem der Autos; er hatte seinen langen schwarzen Gehrock an und sah ganz würdig aus.

Er hätte gehofft, einen Würdigeren veranlassen zu können, das Wort zu ergreifen, begann er; da es jedoch nicht geglückt sei, mühten sie sich mit ihm begnügen. Er fände, daß gerade zu dieser Gelegenheit etwas gesagt werden müsse; jetzt habe ja gewissermaßen eine neue Zeit für die Ringmühle begonnen. Er habe beschlossen, ein wenig von der Geschichte der Ringmühle zu erzählen, das schiene am passendsten zu sein, es wären ja Leute dabei, die noch nie etwas davon gehört hätten.

Der alte Nikolaj war wohlbewandert in den alten Sagen und Anekdoten, er hatte eine starke Phantasie und dichtete tüchtig hinzu. Außerdem hatte er sich gründlich vorbereitet und so sprach er ganz interessant. Mit drastischem Pathos erzählte er viele Einzelheiten, die selbst Palle nicht kannte, von der Mühlenfrau und ihrem Leben in der Schleusenstube, und wie die Weissagung bisher in Erfüllung gegangen war, daß sie ihre Hand nach allen Frauen in der Ringmühle ausgestreckt hatte. Er wurde selbst völlig davon mitgerissen, und ohne daran zu denken, daß es für Herrn und Frau Jarmer verlegend sein könnte, erzählte er von Palles Mutter, Großmutter und Urgroßmutter und der kleinen Pflgetochter Else, die so plötzlich verschwunden war und vielleicht irgendwo auf dem Grunde des Mühlenteiches lag. Nikolaj wußte die kräftigen dramatischen Bilder zur Wirkung zu bringen; dann machte er eine kurze Pause und schlug einen helleren Ton an.

Wie die meisten von ihnen wohl wußten, fuhr er fort, sollte die böse Weissagung ihre Kraft verlieren, wenn der rechte Mann zur Mühle käme, und Nikolaj scheute sich nicht zu sagen, daß er jetzt gekommen sei. Allerdings wäre der junge Jarmer ja noch nicht lange in der Ringmühle, aber doch lange genug, daß sie alle erkannt hätten, wie fleißig und tüchtig er sei, und außerdem, daß er ihr Bestes wollte, und deshalb dürfte er wohl sagen, daß sie alle ihn jetzt schon lieben gelernt hätten.

Es sei jetzt das erste Mal, daß sie mit Palle Jarmer zum Waldfest gekommen seien, er hielt es für richtig, ihn hochleben zu lassen.

Sie sprangen alle von ihren Plätzen auf und an den kräftigen Hochrufen merkte man, daß Nikolajs Worte bei allen Widerhall gefunden hatten. Sie umringten Palle mit ihren Gläsern und Gläsern, um mit ihm anzustoßen.

Er fühlte in diesem Augenblick die Verantwortung und die große Freude, der Versorger aller dieser Menschen zu sein.

Olga stand ganz abseits neben Leutnant Rjar, der während Nikolajs Rede gekommen war; sie hatte vermutlich nach ihm geschickt und ihn eingeladen, denn er war gleich auf sie zugezogen. Sie hatte während der Rede des alten Nikolaj so überlegen ausgesehen und so spöttisch gelächelt. Jetzt sagte Leutnant Rjar etwas zu ihr, das wohl sehr amüsant sein mußte, denn sie lachten beide laut.

Sie kamen nicht, um anzustoßen; sie begnügten sich damit, Palle aus der Ferne mit ihren Gläsern zu grüßen. „Ich muß mit dir reden“, flüsterte Palle Sara zu; sie nickte. Sie verstand, daß es etwas Wichtiges war.

Dann begann Mikkel zu spielen. Mit der Harmonika ging er ganz gut um, er konnte viele Tänze spielen. Der alte Nikolaj wollte auch mit dabei sein und bald tanzte alt und jung auf einem grünen Platz.

Olga tanzte viel mit Leutnant Rjar und schien Palle gar nicht zu bemerken. — Nikolaj sorgte dafür, daß es keine Langeweile gab; es herrschte Leben und Lust. Er klatschte in die Hände und kommandierte; jeden Augenblick hatte er einen neuen Einfall; als man nicht mehr tanzen mochte, begann man mit Pfänderspielen.

Das Spiel ging mit Lust und Leben unter Lachen und Heiterkeit weiter.

Frau Jarmer und Rjar waren nach einer kleinen Wirtshaus gegangen, die ein wenig abseits lag; Palle begleitete sie ein Stück; er merkte, daß etwas Fieberhaftes und Unnatürliches über Olga war, als sänne sie auf etwas. Er entschuldigte sich, daß er zu den Leuten zurückmüsse, und verließ sie.

Er blieb zwischen den Bäumen stehen und sah dem Spiel zu.

Sara lief mit dem jungen Nikolaj; jetzt kamen sie ganz nahe zu ihm; er gab ein Zeichen, war aber nicht sicher, daß sie es verstand. Gleichwohl ging er ein Stückchen weiter in den Wald hinein und einen Augenblick darauf kam Sara.

Palle streckte ihr die Arme entgegen und nahm sie an der Hand. „Komm, setz dich her, Sara. Ich muß mit dir reden.“ Sie setzten sich beide auf einen Baumstumpf. Palle blickte Sara an, während er ihre Hand hielt. „Ich muß dir etwas zeigen, Sara, etwas, das dich freuen wird und worüber ich mit dir reden muß. Aber es kann nicht hier sein.“

„Keiner darf sehen, daß wir miteinander sprechen, Palle, hörst du?“ bat Sara.

„Nein, es muß auch heimlich geschehen, Sara, komm morgen abend um neun, wenn das Wasser in der Schleuse gesunken ist; gehe die Treppe zur hinteren Schleuse hinunter und am Kanal entlang bis zum Mühlenrad; wenn du dich ganz am Rande hältst, kann niemand dich von oben sehen. Ich warte dort auf dich und wir gehen in die Schleusenstube, dort können wir ungestört miteinander reden.“

„Fürchtest du dich nicht, mich dort zu treffen?“ fragte Sara.

„Nein, Sara, dort drinnen ist nichts, was uns beiden etwas täte, und ich habe dort etwas für dich, worüber du dich sehr freuen wirst.“

„Ich werde kommen“, versprach Sara. „Ich muß auch mit dir reden; aber jetzt muß ich laufen, hörst du, es wird schon nach mir gerufen.“ Sie streichelte Palle schnell die Wange und lief. Palle ging auch, auf einem andern Wege.

Sobald sie fort waren, trock Madjen aus einem Busch heraus. Er hatte ganz im geheimen eine Flasche seines Portweins mitgenommen und war in den Wald gegangen, um in Ruhe sein Lieblingsgetränk zu genießen. Jetzt hatte er Sara und Palle gesehen und alles gehört, was sie gesagt hatten; er starrte verwirrt und unentschlossen vor sich hin, als sich Palle entfernte.

Vor der Heimfahrt sollte sich die ganze Gesellschaft zum Kaffee in der kleinen Waldwirtschaft versammeln. Der alte Nikolaj war stark damit beschäftigt, die Teilnehmer zu placieren.

Jetzt zog Palle beiseite. „Paß auf, Palle, irgend etwas stimmt nicht; ich weiß nicht, was“, flüsterte sie, und Palle, der selbst das Gefühl hatte, daß irgendeine Gefahr drohte, sah sich nach Olga um.

Er fand sie in einem abseits gelegenen Zimmer; sie stand vor einem Tisch und auf einem Sofa hinter dem Tisch saß Frank, während Kalle Madjen im Hintergrund stand, als wisse er nicht recht, ob er dazu gehörte oder nicht.

Frank sah noch unheimlicher aus als das letzte Mal, da Palle ihn im Park gesehen hatte; er hatte einige schmuckige Papiere vor sich liegen, in denen Olga las.

(Fortsetzung folgt.)

Deiniger Durst.

Der Durst ist oft ein recht lästiger Begleiter des Menschen. Er schöpft ein Gefühl der Unlust und der allgemeinen Erschöpfung, läßt sich aber auch bisweilen — wenigstens auf eine gewisse Zeit — durch Gedankenablenkung bekämpfen, was den Beweis liefert, daß das Durstgefühl auch durch die augenblickliche seelische Verfassung beeinflusst werden kann. Der Zeitpunkt, wann es zum wirklichen Durst kommt, ist bei den Menschen sehr verschieden, wie denn auch der Wasserbedarf des Menschen keiner Norm unterworfen ist. Was den Wassergehalt des Körpers angeht, so läßt sich überhaupt keine Grenze bestimmen, unter der der Durst fühlbar auftritt, weil der Wasserbedarf des Menschen von den verschiedensten Ursachen abhängt, von Alter und Körperbeschaffenheit, Temperatur, Luftfeuchtigkeit und -bewegung wie auch davon, ob der Körper sich in Ruhe befindet oder bewegt.

Vor allem wird das Durstgefühl auch durch die jeweilige Wasserabgabe des Körpers bedingt. Ein stark transpirierender Mensch kann zum Beispiel binnen kurzer Zeit allein durch die Hautverdunstung ein Liter Wasser abgeben; auch durch die Lunge, das heißt durch die ausgeatmete Luft, gibt der Körper viel Feuchtigkeit — binnen 24 Stunden bis zu 360 Gramm — ab. Andererseits ist das Durstgefühl durchaus nicht immer das Zeichen, daß es dem Körper an Flüssigkeit mangelt, da Menschen, wie etwa Wassersüchtige, deren Körper besonders große Wassermengen enthält, oft sehr stark unter Durst leiden. Diese Erscheinung hat denn auch der medizinischen Forschung gezeigt, daß das Durstgefühl nicht unmittelbar durch den Wasserbestand des Körpers veranlaßt wird, sondern vielmehr indirekt durch eine Veränderung der Blutzusammensetzung. Je mehr kristalloide Stoffe, beispielsweise Salz, sich im Blute befinden, desto stärker äußert sich das Bedürfnis nach der Aufnahme entsprechenden Flüssigkeitsmengen. Nun macht sich als erstes Anzeichen des Durstes bekanntlich bei jedem Menschen ein trockenes Gefühl in der Mundschleimhaut, die sogenannte „trockene Kehle“ fühlbar. Wie kommt es nun aber, daß das Wasserbedürfnis des Blutes gerade als Trockenheitsgefühl in der Kehle empfunden wird?

Auch diese Frage haben Untersuchungen L. B. Müllers geklärt. Das Blut selbst vermag natürlich keinerlei Empfindungen zu äußern. Es wäre also nur möglich, daß irgendeine Stelle im Zentralnervensystem auf den Flüssigkeitsmangel des Blutes reagiert und ihn in einer bestimmten Weise zur Empfindung gelangen läßt. Dies ist in der Tat der Fall. Man hat die Beobachtung gemacht, daß sich während der Durstempfindung die Speiseröhre schneller und öfter zusammenzieht als im normalen Zustand, ebenso wie ja auch der Hunger nur durch Zusammenziehen der Magenmuskeln fühlbar wird. Was wir beim Durst als trockenes Gefühl im Schlundlopf empfinden, ist also eine Zusammenziehungsempfindung. Ausgelöst wird diese Empfindung und uns fühlbar gemacht durch das Zentralnervensystem, und zwar vermutlich an einer Stelle im Zwischenhirn, die zweifellos auf jede unnatürliche Vermehrung der kristalloiden Körper in der Blutflüssigkeit reagiert. Als Folgeerscheinungen dieser Reaktion erfolgen dann die Zusammenziehungen in der Speiseröhre, die „Durstkontraktionen“, und daraushin verspüren wir die „trockene Kehle“ oder mit anderen Worten den Durst. Mit diesem Zusammenhang von Nerventätigkeit und Durstempfindung erklärt sich auch die in der Regel auftretende Verstärkung des Durstes beim Anblick von Flüssigkeiten oder trinkenden Menschen. In diesem Fall ist das durch den Nervenapparat ausgelöste und in verschiedener Form zur Wahrnehmung gebrachte Gefühl denn auch das wirksamste Mittel, durch das der Körper an die ihm nötige Aufnahme von Flüssigkeiten gemahnt wird.

Vollständiger Mangel an Flüssigkeit kann der Mensch nur kurze Zeit überleben. In den „Wasserspeichern“ des Körpers, wie in den Muskeln und teilweise auch im Unterhautbindegewebe, stehen dem Menschen etwa fünf Liter Wasser zur Verfügung, die der Körper im Falle der höchsten Notwendigkeit als Reserve verwenden kann. Diese Reserveflüssigkeit ist aber — lange berechnet — in drei bis dreieinhalb Tagen aufgebraucht, und so muß

denn ein Mensch, der während dieser Zeit Durst leidet, unbedingt zugrunde gehen. Nun kommt der Wanderer in zivilisierten Gegenden wohl kaum jemals in die Gefahr wirklichen Verdurstens, aber der Durst an sich ist so quälend und erschöpfend, daß, wer eine weite Wanderung unternimmt, nie ohne gefüllte Feldflasche gehen soll. Denn allein die Bewegung erhöht, ganz abgesehen von Hitze, trockener Luft usw., den Wasserbedarf des Körpers so sehr, daß seine Leistungsfähigkeit ohne Zuführung von Flüssigkeit stark beeinträchtigt wird. Ein Trunk macht dann dem Unbehagen schnell ein Ende, weil das Wasser vom Körper so rasch resorbiert wird, daß schon eine Viertelstunde nach dem Trinken das Blut dementsprechend verdünnt ist.

Der perfekte Chemann.

Das Geheimnis der erfolgreichen Ehe.

Alles auf der Welt will gelernt sein, auch wie man ein perfekter Gatte oder eine perfekte Ehefrau wird. Diese Wissenschaft gehört sicherlich nicht zu den leichtesten Unterrichtsgegenständen. In Amerika hat man regelrechte Kollegs über Ehemannschaft eingeführt. Sogar Prüfungen muß man ablegen; und heiraten darf im Sinne dieser Wissenschaft nur, wer die Prüfung zumindest mit „gut“ bestanden hat. Um ein vollkommener Chemann zu sein und die Note „sehr gut“ zu erzielen, muß man nicht weniger als 143 Dinge können. Hier sind nur die wichtigsten angeführt: Der vollkommene Chemann muß ein idealer Liebhaber, aber auch ein ebenso idealer Arbeiter sein. Er muß sich ebenso gründlich auf die Pflege von Kindern verstehen wie eine geprüfte Kindergärtnerin; er muß sie baden können, sie richtig in die Windeln packen, muß sie ankleiden können, sie füttern, gehen und sprechen lehren und ihnen später eine moralische, intellektuelle und religiöse Erziehung geben können. Weiterhin muß er aber ein unermüdlicher und gewandter Motten- und Fliegen-töter sein, ein wahrer Ritter Georg im Kampf mit den Insekten. Das Wichtigste: er muß ein guter Versorger sein. Dazu gehört aber nicht nur, daß er viel verdient; er muß auch Gas- und Wasserrohre reparieren, Ofen setzen und reinigen, Fenster und Türen in Ordnung halten können. Er muß seiner Familie nicht nur die nötige neue Kleidung kaufen können, sondern muß auch die alte, abgetragene zu guten Preisen verkaufen; er muß sie aber auch vor Motten schützen und darauf achten, daß sie nicht durch allzu grelles und starkes Licht die Farbe verlieren. Er muß natürlich auch verstehen, mit Scherbuch und Wechsellin umzugehen. Er muß Möbel und sonstige Einrichtungsgegenstände schonen können, er soll möglichst zu Hause nicht rauchen, oder wenn er es schon tut, die Asche nicht auf den Teppich oder den Fußboden fallen lassen. Selbstverständlich verlangt man von ihm die Fertigkeit, auch die Gardinen anzubringen und wieder abzunehmen, ebenso wie er auch fähig sein muß, alle im Hause vorkommenden Reparaturen selbst vorzunehmen.

Aber die Frau muß immerhin einige Eigenschaften aufweisen, wenn sie als ideale Ehefrau gelten will. Dazu gehört vor allem, daß sie eine sich ständig gleich bleibende Liebenswürdigkeit an den Tag legt. Diese darf sie auch dann nicht verlieren, wenn ihr Mann unerwartete Gäste mit nach Hause bringt; sie muß sich dann im Gegenteil noch besser benehmen als sonst. Sie darf sich, selbst wenn sie müde ist, nicht gehen lassen, sondern muß die läbliche Laune, die aus der Müdigkeit entspringt, unterdrücken; denn daraus erwachsen die meisten Mißstimmungen, Verstimmungen und häuslicher Zank.

Sie muß ferner mit ihrem Wirtschaftsgeld auskommen. Die Schlafzimmer müssen bis elf Uhr vormittags in Ordnung sein. Sie muß es vermeiden, ihrem Gatten gleichförmig-eintönige Mahlzeiten vorzusetzen. Auch hat sie beizeiten dafür zu sorgen, daß für den Winter genügend Feuerung vorhanden ist. Während der Arbeitszeit soll sie keine langen Telefongespräche führen. Sie soll auch selbst auf den Markt gehen und früh aufstehen, um das Frühstück des Mannes selbst zu bereiten oder wenigstens die Zubereitung zu überwachen. Sie soll auch wissen, wo die Kinder sind. Und nicht zuletzt: sie soll immer nett gekleidet und nie unfriert sein; auch wenn niemand zugegen ist als ihr Mann.

mangel, Konkurrenzampf und Geldschwierigkeiten, ist die Zahl der Arbeitsuchenden von 3604 am 15. 5. 30 auf 3723, die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge von 3162 am 15. 5. 30 auf 3362 am 31. 5. 30 gestiegen. Auf 1000 Einwohner des Bezirks entfallen am Stichtage (31. 5. 30) rd. 29 Arbeitsuchende und 26,6 Hauptunterstützungsempfänger. Auch vom Baumarkte läßt sich nichts günstiges berichten. Die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter, Hilfs- und Erdarbeiter grenzt noch annähernd an die 300.

Gezählt wurden am Stichtage (31. 5. 1930.)

Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung	2885 (2757)
in der Krisenfürsorge	477 (405)
Arbeitsuchende ohne Unterstützung einschl. der von den Wohlfahrtsämtern unterstützten	361 (442)
	3723 (3604)

Diese verteilen sich wie folgt:

	Hauptunterstützungsempf.	Arbeitsuchende ohne Unterstützung	Zus.
Lüdenscheid Stadt	850	189	137
Lüdenscheid Amt	287	59	88
Halber Amt	154	47	6
Kierspe Amt	160	11	—
Meinerzhagen Amt	54	—	10
Altena	375	74	17
Werdohl Amt	447	27	51
Neuenrade Amt	115	12	7
Plettenberg Stadt	214	19	22
Plettenberg Amt	156	18	8
Herfcheid Amt	73	21	15
	2885	477	361
			3723

* **Kommunalsteuersätze.** Nachstehend bringen wir einige interessante Angaben über die Höhe der Steuerprozente in verschiedenen Gemeinden des Kreises Altena und der Nachbarschaft, soweit bereits für 1930 eine Festsetzung erfolgt ist. Die Grundvermögenssteuer beträgt in Lüdenscheid-Amt 185 Prozent, in Werdohl 188 Prozent, in Nachrodt 190 Prozent, in Plettenberg-Land 200 Proz., in Halber 200 Proz., in Kierspe 220 Proz., in Neuenrade 235 Proz., in Plettenberg-Stadt 250 Proz., in Rönnsahl 300 Proz., in Herfcheid bebaut 290 Proz., unbebaut 360 Prozent, in Walbert 375 Prozent, in Meinerzhagen bebaut 200 Proz., unbebaut 400 Prozent. — Die Gewerbesteuer beträgt in Halber 425 Proz., in Lüdenscheid-Amt 450 Proz., in Kierspe 475 Proz., in Werdohl 500 Proz., in Plettenberg-Stadt 500 Prozent, in Meinerzhagen 500 Proz., in Hagen 560 Proz., in Wetter 600 Proz., in Rönnsahl 600 Proz., in Neuenrade 650 Proz., in Schwerte 650 Proz., in Herfcheid 700 Proz., in Menden 725 Proz., in Walbert 750 Prozent.

* **Das Burgfestspiel „Florian Geyer“** wird nunmehr endgültig am 28. und 29. Juni aufgeführt werden. Am 28. Juni ist, wie bekannt, die Voraufführung zu ermäßigten Preisen. Kartenbestellungen für geschlossene Vereine, Gewerkschaften und Schulen sind bis zum 15. Juni an die Geschäftsstelle des Burgfestspielvereins, Altena, Kreishaus, zu richten. Weitere Auskunft geben die ausgehängten Plakate.

* **Unsere Fahnen am Rhein! Der Rhein ist frei!** Unter diesem Leitgedanken zieht der Jugendbund im Gewerkschaftsbund der Angestellten, Gau Rheinland-Westfalen, zu seinem diesjährigen Gaujugendtag in Düsseldorf ein. 1000 Mädel und Jungens kommen nach Düsseldorf und werden die Festtage zu einem bleibenden Eindruck für Jung und Alt machen. Der Gaujugendtag bringt vor allem eine frische und ursprüngliche Lebensart der Jugend zum Ausdruck und das Bewusstsein zu der geistigen Grundhaltung des Bundes. Berufliche Arbeiten werden mit diesem Gaujugendtag nicht verbunden, weil erfahrungsgemäß in der Erregung dieser Tage nur wenig gute Arbeiten geleistet werden. Dafür hat der GDA seine Hunderte von Scheinfürsorge, seine beruflichen Arbeitsgemeinschaften und seine Berufswettkämpfe, an denen bekanntlich in diesem Jahre 25 000 Teilnehmer zu verzeichnen waren. Der Jugendtag ist die Heerschau der Gruppen im Gau. Beim Volksfest sehen wir das frische, fröhliche Leben und Treiben unserer Gruppen. Einzelwettstreit — Zummelspiele — Volkstanz — Laienspiele usw. wechseln miteinander ab. Doch wurde mit diesem Gaujugendtag ein tiefer Sinn verbunden, denn nicht umsonst haben wir die Tagung unter das Leitwort: „Der Rhein wird frei“ gestellt. In einem Sprechchorwerk bei der Abendfeier auf dem Marktplatz in Düsseldorf ziehen an uns 10 Jahre und mehr voll Kraft — voll Schicksal und Leidenschaft vorbei. Im Mittelpunkt des Werkes steht der Vortrag des Gauleiters Franz Mittel, Essen, über das Thema: „Durch nationale Freiheit zum sozialen Volksstaat.“ All diese Gedanken bewegen auch unsere Jugend. Es wird dies Erlebnis zu einer großen Gemeinschaft zusammenfassen — wir vergessen das kleine „Ich“ — und empfinden nur noch das große „Wir“. Die Vorfreude auf den Gaujugendtag spürt man schon bei allen Führern und jungen GDA-Streitern im Gau, überall erklingt das „Heil Düsseldorf.“

Halber

—(Der Rotkreuztag ist zu Ende, die Sammlung abgeschlossen. Das Ergebnis bleibt hinter dem des Vorjahres zurück. Die Sanitätskolonne nimmt gern Veranlassung, allen herzlich zu danken für die Gaben, die ihr und dem Deutschen Roten Kreuz zugeflossen sind! —

—1 **Auto-Zusammenstoß.** An der Straßengabelung Meisenhohl-Bochen —Chaussee Heesfeld-Brügge stießen gestern Abend kurz vor 7 Uhr ein Lieferwagen aus Halber und ein Personenwagen aus Lüdenscheid zusammen. Der Personenwagen wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden, während der Lieferwagen mit leichteren Beschädigungen davonkam und die Fahrt fortsetzen konnte. Personen sind dabei nicht zu Schaden gekommen.

—& Die Eheleute, Konrektor i. A. August Kinkel und Frau Emma, geb. Woeste, zu Fröndenberg, können morgen, Donnerstag, den 5. Juni, das Fest ihrer Goldenen Hochzeit begehen. Dem Ehepaar wurden im Jahre 1878 nach seinem Abgange vom Lehrerseminar zu Soest eine Lehrerstelle an der Schule zu Heesfeld in hiesiger Gemeinde übertragen. 28 Jahre, bis zum Jahre 1906 ist er an dieser Schule tätig gewesen. In diesem Jahre übernahm er eine Lehrerstelle zu Fröndenberg, woselbst er später zum Konrektor ernannt wurde. Am 1. April 1923 wurde er bei der Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt. Beide Eheleute erfreuen sich eines für ihr Alter noch guten Wohlbefindens. Wir entbieten dem Paare zu dem seltenen Tage unsere besten Glückwünsche.

—† Die unseres Wissens älteste Person unserer Gemeinde, die Witwe Otto Grüber, Mathilde geb. Klein, die hier selbst, Helle, bei ihrer Tochter Witwe Rudolf Grüber lebte, ist in der verflochtenen Nacht gestorben. Geboren am 14. Januar 1840, hat sie ein Alter von 90 Jahren und etwas darüber erreicht. In den Ehestand trat sie am 11. November 1861, und am 11. November 1911 (11. 11. 11) konnte sie mit ihrem Ehemann das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Nach mehreren Jahren wurde der Lebensgefährte von ihrer Seite gerissen. Sie erfreute sich durch ihr stilles, sanftes und freundliches Wesen in allen Kreisen der größten Beliebtheit. Bis in ihr hohes Alter blieb ihr eine erfreuliche Gesundheit getreu, und nun hat der Tod ihr Lebenslicht still und sanft ausgelöscht. Sie ruhe in Frieden!

Kierspe

—s **Einführung des Rabattmarken-Systems.** Nach verschiedenen vorausgegangenen Besprechungen fand am Montag Abend eine Sitzung statt, in der die Einführung des Rabattmarken-Systems beschlossene Sache wurde. Die Verhandlungen wegen eines Zusammenschlusses mit dem Rabattmarkenverein in Kierspe-Bf. sind nicht zustande gekommen. Es soll ein selbstständiger Verein gebildet werden, der auch gerichtlich eingetragen wird. Man wird durchschnittlich 4% Rabatt auf die gekauften Waren vergüten. Die Verrechnung und Ausgabe der Marken soll durch den Kiersper Spar- und Darlehnskassenverein erfolgen. Mit der Durchführung der Vorarbeiten, insbesondere der Ausarbeitung der Satzungen und der Markenbeschaffung wurden die Herren Johann Wilhelm Plate und Friedrich Schmidt beauftragt, die in der nächsten Sitzung entsprechende Vorschläge machen werden.

Rönnsahl

—c Am heutigen Mittwoch feiern die Eheleute Heinrich und Frau, Margarete geb. Ries zu Büchhausen in hiesiger Gemeinde das Fest der Silberhochzeit und entbieten wir diesem Jubelpaar hierzu unsere besten Glückwünsche.

—c Die diesjährige, am Sonntag und Montag stattgefundene „Rönnsahler Kirmes“ hat einen guten Verlauf und günstigen Abschluß gefunden. Die Witterung war äußerst günstig und infolgedessen der Besuch auch sehr stark. Die Benutzung der Schausteller-Geschäfte ließ nichts zu wünschen übrig, ebenso der Besuch der Gaststätten und deren Veranstaltungen, jedoch wohl ein jeder auf seine Kosten gekommen ist.

—Lüdenscheid, 3. Juni. („Stadt Lüdenscheid.“) Zur Unterrichtung von Luftfahrern, die die Stadt überfliegen, hat die Gaswerkverwaltung auf der Decke des neuen, großen Gasbehälters ein weißes Band mit der schwarzen Aufschrift „Stadt Lüdenscheid“ anbringen lassen. Die Kiesenbuchstaben nehmen den ganzen Durchmesser der Decke ein.

pn. Hagen, 3. Juni. Der neue Hagerer Intendant gewählt. In der gestrigen Sitzung des Ausschusses der Hagerer Theater A.-G. wurde von den in engste Wahl gezogenen Bewerbern um den Hagerer Intendantenposten der bisherige Würzburger Intendant Enslin gewählt.

pn. Hagen, 3. Juni. Die Handweberei Hohenhagen überfiedelt von Hagen nach Bremen. Einen bedauerlichen Verlust erleidet die Stadt Hagen dadurch, daß die in ganz Deutschland bekannte, von Karl Ernst Osthaus gegründete Handweberei Hohenhagen ihre Werkstätte im früheren Sitz Osthaus, dem Hohenhof, abgegeben hat und nach Bremen überfiedelt, wo sich der als Kunstfreund bekannte Konsul Roselius sehr stark für sie eingesetzt hat. Die Bemühungen der Stadt Hagen, die Überfiedlung zu verhindern, sind leider erfolglos geblieben.

pn. Hagen, 3. Juni. Der Haushaltsplan des Ennepe-Ruhr-Kreises wird nochmals beraten. Nachdem der Haushaltsplan des Ennepe-Ruhr-Kreises in der letzten Kreistagsitzung mit 17 gegen 17 Stimmen abgelehnt worden ist, findet am 13. Juni eine erneute Beratung statt. Wie man hört, sind die einzelnen Fraktionen zu Zugeständnissen bereit, jedoch wohl diesmal mit der Annahme eines revidierten Etats zu rechnen ist.

pn. Hagen, 3. Juni. Schwerer Vertrauensbruch. Ein Fuhrmann, der bei einem hiesigen Handelsgeschäft schon seit vier Jahren tätig war, beging die Unbegreiflichkeit, vermittelte eines ihm von der Firma auf Grund des ihm entgegengebrachten Vertrauens überlassenen Nachschlusses zum Tor, dieses nachts zu öffnen und durch ein Fenster in das Lager der Firma einzudringen. Er stahl dort mehrere Kisten mit Waren im Gesamtwert von etwa 130 RM. Er lud sie auf, und fuhr sie weg, doch war er nur eine kurze Strecke gefahren, als die Polizei ihn stellte. Der Diebstahl wurde nachgewiesen und die Waren dem Eigentümer zurückerstattet. Ein Freund, der arbeitslos war, hatte ihm beim Aufladen geholfen. Der Fuhrmann entschuldigte sein Tun damit, daß er die Absicht gehabt habe, aus dem Erlös dieser Waren seine drückenden Schulden zu bezahlen. Der Andere war dabei seinem Vorschlage, sich „etwas zu verdienen“, gefolgt. Die Strafen für diesen gemeinschaftlichen Einbruch waren empfindlich. Der Fuhrmann erhielt wegen des begangenen schweren Vertrauensbruchs die schwere Strafe, 4 Monate, der andere 3 Monate Gefängnis.

pn. Hagen, 3. Juni. Ein gewagtes Diebstahl. Ein Fuhrmann, der zu Silberfeld Sand fuhr, bemerkte auf einem am Wege liegenden Fabrikhof Schrott. Er beschloß, bei seiner letzten Fahrt dorthin, hiervon eine Portion mitzunehmen. Bei Gelegenheit eines Schneegewitters hielt er mit seiner Karre an der Fabrik an, schob sie dicht an den Eingang und begann dreißig den Schrott aufzuladen. Er wurde aber bald ertappt und das Diebesgut wurde ihm wieder abgenommen. Da er bereits 12 Vorstrafen hat, wurde er vom Hagerer Amtsgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Ein anderer, ihn damals mit einer Karre begleitenden Fuhrmann, der auch dort gehalten hatte, wurde ebenfalls des Diebstahls bezichtigt, weil zwei Männer aus einem Fenster in seiner Karre ebenfalls Schrott gesehen haben wollen. Da hierbei aber möglicherweise ein Irrtum vorlag, wurde er freigesprochen.

pn. Hagen, 4. Juni. Ein schwerer Junge, der über eine Zuchthausstrafe von 8 Jahren lacht. Der in ganz Westfalen berühmte Einbrecher August Form, seines Zeichens „Raufmann“, stand gestern vor dem Hagerer erweiterten Schöffengericht wegen eines Raubüberfalls, den er in der Nacht zum 4. Mai in der Gastwirtschaft Wächter in Schwerte verübte. Er hatte sich dort nachts gegen 1 Uhr im oberen Stockwerk, wo das Schlafzimmer der Wirtsleute liegt, versteckt und als diese mit der Tageseinnahme sich nach oben begeben wollten, sprang F. plötz-

lich auf der Treppe aus dem Dunkel hervor. Der Mann ging voran. Die Frau befand sich noch in der Küche. F., der eine Halbmaske trug, entzündete eine Taschenlampe und rief mit vorgestrecktem Revolver: „Hände hoch!“ Der zu Tode erschrockene Wirt rief um Hilfe. F. stürmte an ihm vorbei die Treppe hinunter in die Küche, entriß der Frau die Zigarrenkiste mit der Tageseinnahme — etwa 150 RM. — öffnete ein Küchenfenster und fort war er. Draußen standen noch einige Bürger vor der Wirtschast, die überlegten, ob sie nochmals einkehren sollten. Plötzlich sahen sie dann den Fremden aus dem Küchenfenster springen. Dieser flüchtete eilends. Einer der Draußenstehenden verfolgte ihn, doch war der Fremde bald in einer dunklen Gasse verschwunden. F., der vor dem Untersuchungsrichter diese Tat in ihren Einzelheiten geschildert hat, erklärte gestern, er könne sich nicht mehr auf diesen Fall entsinnen. Es könnte schon möglich sein. Er verkomme aber allmählich in all den Fällen, die ihm zur Last gelegt wurden. Er hätte schon öfters derartige Beschreibungen von Überfällen, die er begangen habe, gegeben. Es sei ihm übrigens ganz gleich, ob er bestraft werde, denn die Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus für Raubüberfälle habe er schon auf dem Buckel. In der Tat, F. hatte gut, den Wichtigen und Gleichgültigen spielen. Er sitzt augenblicklich in Zuchthausstrafhaft in Münster, wurde in den letzten Jahren drei mal wegen Raubüberfälle bestraft und zwar zu 11, 8 und 6 Jahren Zuchthaus. Da konnte es ihm wohl gleichgültig sein, ob er eine weitere Strafe dazu bekam. Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß die jetzt zu verhängende Strafe in der Tat mehr „theoretischen“ Wert habe, jedoch bei Wegfall der anderen in Betracht käme. Seinem Antrage gemäß erkannte das Gericht auf 8 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. F. erklärte grinsend, „er nehme alles an.“

pn. Hohenlimburg, 3. Juni. Hohenlimburg bekommt Ferngas. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte in ihrer gestrigen Sitzung den Anschluß eines Vertrages mit der Westfälischen Ferngas A.-G., wobei in erster Linie der veraltete Zustand des Gaswerkes maßgebend war. Der Preis wird 5,05 pro Kubikmeter betragen. Es wurde ferner beschlossen, daß in Zukunft die anlässlich der Jahrhundertfeier der Stadt hergestellte Stadtplakette als Ehrengabe an das Gemeinwohl verdienten Persönlichkeiten in Alt Silber, und gemeinnützigen Vereinen, die 50 Jahre in Hohenlimburg wirken, in Bronze verliehen werden soll.

pn. Hieslohn, 4. Juni. Einbruch in eine Badeanstalt. In der hiesigen Badeanstalt wurde ein Einbruch verübt. Die Diebe stiegen durch ein Fenster ein und entwendeten aus dem Kassenraum 515 RM. in bar, außerdem eine Anzahl Stiche Seife. Es wurden nachher einige Diebeswerkzeuge in den Räumen gefunden, doch ist bis jetzt noch keine Spur der Täter entdeckt.

Dortmund, 2. Juni. Westfälischer Artillerie-Feuertag in Dortmund. Am Samstag und Sonntag fand hier eine große Wiederkehrsfest der Artillerieregimenter des 7. Armee-Korps und ihrer Kriegsförmatoren statt, zu der die Artillerievereine aus ganz Westfalen, dem Rheinland und dem Saargebiet in großer Zahl mit ihren Fahnenabordnungen erschienen waren. Auch die Reichswehr-Artillerie-Regimenter hatten Offiziere und Mannschaften mit zwei Geschützen entsandt. Nach einer geschäftlichen Tagung am Samstag vereinigten sich sämtliche Regimentsabordnungen zu einem von dem Vorsitzenden, Staatsanwaltschaftsrat a. D. Windhorst, geleiteten Begrüßungsabend in der Westfalenhalle, bei dem auch die Generalität in Uniform vertreten war. Die Festrede hielt General der Artillerie Erzellenz v. Campe. Der Sonntag wurde mit einem imposanten Festgottesdienst in der Kampfbahn „Rote Erde“ eröffnet. Generalleutnant Frhr. v. Reichenstein ermahnte in einer Ansprache die Vereine, dahin zu streben, daß der Wehrgedanke namentlich in der deutschen Jugend wachgehalten werde. Nachmittags formierten sich die zahlreichen Vereine und Verbände mit ihren Standarten zu einem Festzug durch die Stadt. In dem Festzug sah man neben den historischen Artillerieuniformen vergangener Jahrhunderte über 50 Fahnen sowie die Uniformen des alten Friedens- und Kriegsheeres und die der Reichswehr. Die Generalität nahm am Stadtheater den Vorbeimarsch ab. Reichspräsident v. Hindenburg entbot dem westfälischen Artillerie-Feuertag telegraphisch seine besten Grüße und Wünsche, die durch ein Danktelegramm beantwortet wurden.

Bad Salzhausen, 3. Juni. Der Löwe war los! Aus einem zurzeit hier gastierenden Zirkus brach ein Löwe aus und richtete unter den Straßenpassanten eine schreckliche Verwirrung an. Frauen und Kinder flüchteten kreischend in die Häuser. Der Wüstenkönig lief jedoch ruhig seines Weges und stützte zunächst der Wirtschaft Rodenroth einen Besuch ab. Auch hier brach unter den Anwesenden eine ungeheure Panik aus. Schließlich erschienen einige Wärter des zirkusförmigen Unternehmens und nahmen mit Hilfe der herbeigerufenen Polizei den Löwen fest. Verlezt wurde, soviel bisher bekannt ist, niemand.

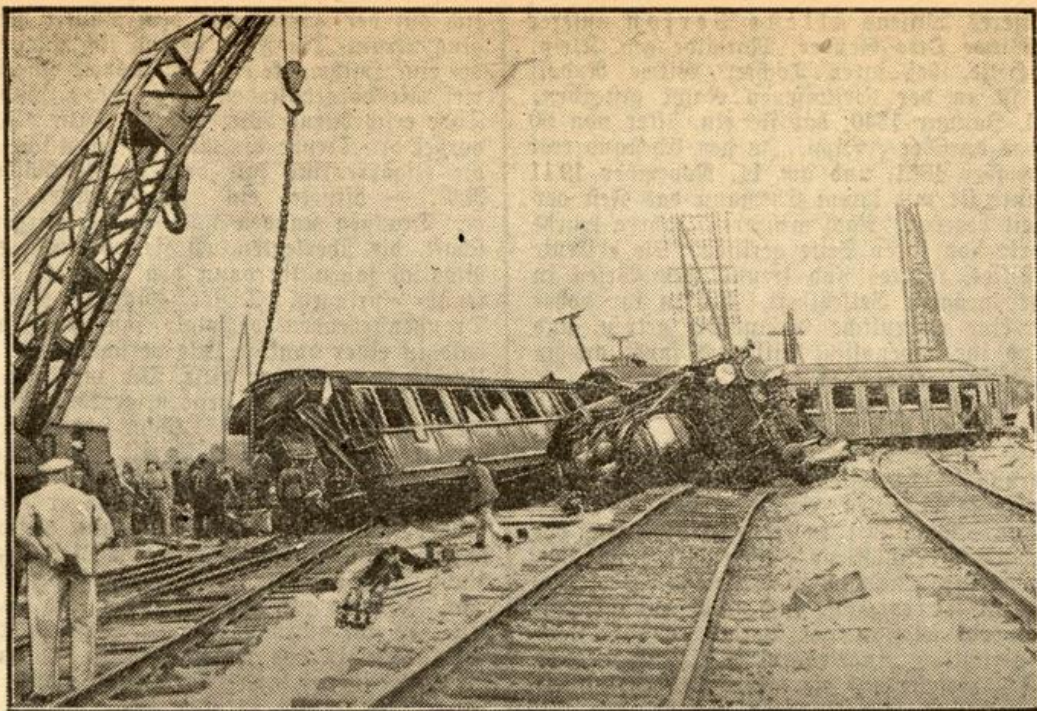
.. **Nadevornwald, 4. Juni. Verkehrsunfall.** — Die Böschung hinuntergestürzt. Der Lieferwagen der Firma Bergische Marinieranstalt W. Stupmann, Dahlhausen, der sich gestern morgen auf der Fahrt von Dahlhausen nach Nadevornwald befand, nahm die Linkskurve auf der Verkehrsstraße unterhalb Hermannshagen zu scharf. Dadurch kam der Wagen, da die Straße aufgeweicht war, ins Schleudern und überschlug sich, wobei er die 8 m tiefe Böschung hinabstürzte. Der Wagen, der mit Rollmöpsen beladen war, wurde beschädigt, konnte aber, nachdem er durch einen zweiten Wagen auf die Straße geschleppt worden war, seine Fahrt fortsetzen. Der Chauffeur und sein Mitfahrer kamen mit dem Schrecken davon und blieben beide unverletzt.

Südeswagen, 31. Mai. Eine Kuh des Landwirts H. brachte in diesen Tagen 3 Kälber im Gesamtgewicht von 181 Pfund zur Welt, die bisher am Leben geblieben sind; gewiß ein seltenes Vorkommnis.

Ronsdorf, 2. Juni. Bei den Aufbaubarbeiten der Kirmes ereignete sich am Samstagabend ein tödlicher Unfall. Ein Arbeiter kam der elektrischen Leitung zu nahe; erhielt einen elektrischen Schlag und sank sofort tot zusammen.

Nah und Fern

o **Verlobung des Grafen Christian Friedrich zu Stolberg-Wernigerode.** Graf Christian Friedrich zu Stolberg-Wernigerode, Majorats Herr von Zannowitz, der im Dezember vorigen Jahres wegen fahrlässiger Tötung seines Vaters rechtskräftig zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, hat sich mit Anneliese von Rothschütz-Trach aus Panthenau bei Piegitz verlobt. Graf Christian Friedrich hat sich in letzter Zeit in sehr schlechten Verhältnissen befunden. Dagegen soll die Familie seiner Braut sehr vermögand sein.



Der Schauplatz der Eisenbahnkatastrophe von Montereau,

wo infolge eines Attentats der Nachtschnellzug Paris—Marseille in voller Fahrt entgleiste. Aus den Trümmern der drei vorderen Wagen wurden sieben Tote und eine Reihe von Verletzten geborgen.

○ Zwei Tote und ein Schwerverletzter bei einem Motorradunglück. Auf der Tegernseer Landstraße ereignete sich ein folgenschweres Motorradunglück. Der Geschäftsreisende Zurbuch, der mit einem Motorrad eine Probefahrt machte, rannte mit 80 Kilometer Geschwindigkeit in Unter-Schlingung gegen ein anderes Motorrad, auf dem der Monteur Kreuzer und seine Frau saßen. Alle drei stürzten. Frau Kreuzer war auf der Stelle tot. Zurbuch erlag seinen Verletzungen, Kreuzer ringt mit dem Tode.

○ Todessturz zweier Studenten im Kaisergebirge. Wie aus Ruffeln gemeldet wird, unternahmen drei deutsche Studenten einen Ausflug ins Kaisergebirge, um die Karlspitze zu besteigen. Zwei der Studenten, der 20 Jahre alte Nürnberger Kurt Fleischmann und der 21jährige Thüringer Rudolf Eichhorn, stürzten am südlichen Ostgrat der Karlspitze ab und blieben tot liegen. Die Hilferufe des dritten Studenten blieben ungehört; er konnte später geborgen werden.

○ Vier Personen durch Blitzschlag getötet. In Blatnitz bei Pilsen schlug bei einem heftigen Gewitter der Blitz in einen Baum, unter dem mehrere Personen Schutz gesucht hatten. Zwei Mädchen und ein junger Mann wurden auf der Stelle getötet, drei weitere Personen wurden verletzt. Von den Verletzten ist inzwischen noch ein 16jähriges Mädchen gestorben, die beiden anderen ringen mit dem Tode.

○ Neues Hochwasser in Südfrankreich. Die Garonne und ihre Nebenflüsse sind wieder über die Ufer getreten und haben großen Schaden angerichtet. Zahlreiche Ortschaften sind teilweise unter Wasser gesetzt, und viele Häuser mußten von den Bewohnern geräumt werden. Teilweise ist das Bild ähnlich wie in den Unglückstagen vom März dieses Jahres.

○ Zwei Arbeiter in einem Steinbruch getötet. In Montpellier ereignete sich in einem Steinbruch ein schwerer Unfall. Arbeiter waren mit Sprengungen beschäftigt, als sich plötzlich ein Felsstück löste und zwei Arbeiter unter sich begrub. Die Arbeiter waren auf der Stelle tot.

○ Wollenbruch mit Chorgefang. Infolge eines schweren Wollenbruchs wurden in der Nähe der Londoner Eisenbahnstation Kings Cross vier Tunnels überschwemmt, so daß der gesamte Zugverkehr unterbrochen wurde. Mehr als 80 000 Passagiere warteten drei bis sechs Stunden lang und vertrieben sich die Zeit mit Chorgefängen, bis das Wasser abgelaufen war und die Züge wieder fahren konnten.

○ Schiffskatastrophe auf dem Magdalenaestrom. Wie aus Bogota (Kolumbien) gemeldet wird, geriet ein Rüstendampfer auf dem Magdalenaestrom in der Nähe von Tene-

rise infolge einer Explosion in Brand. Eine größere Anzahl Passagiere und der Kapitän kamen in den Flammen um. Das Schiff ist gesunken.

○ Straßenschlacht wegen Spiritus. Die Bewohner von Detroit wurden in einer der letzten Nächte durch das Knattern von Maschinengewehren aus dem Schlaf geweckt. Vor den Toren der Stadt hatte sich zwischen Spritschmugglern und der Polizei eine regelrechte Schlacht entwickelt. Die Schmuggler saßen sich, nachdem sie 15 Tote auf dem Platz gelassen hatten, zur Flucht gezwungen. Auf Seiten der Polizei gab es zwei Todesopfer.

○ Große Waldbrände in Kanada. In Nordwest-Ontario (Kanada) sind infolge des langanhaltenden trockenen Wetters umfangreiche Waldbrände ausgebrochen. Die Bewohner abgelegener Siedlungen verlassen ihre Heimstätten. Hunderte von Tieren sind ins offene Land gestrichelt. Man befürchtet, daß fünf Ansiedler bei den Waldbränden ums Leben gekommen sind.

Bunte Tageschronik

Böhm. Der 27jährige Angestellte Albert Krause ist nach Unterschlagung von 25 000 Mark Lohngebern der Bezeichnung „Lothringen“ in Böhmen flüchtig geworden.

Lübeck. Die Zahl der infolge der Calmette-Injektionen gestorbenen Säuglinge hat sich durch zwei weitere Todesfälle auf 26 erhöht.

Erlangen. In der oberen Moselgegend entlud sich ein schweres Unwetter, das von Wollenbrüchen und Hagelschlag begleitet war. In den Weinbergen und an den elektrischen Anlagen wurde großer Schaden angerichtet.

Paris. In einer mechanischen Werkstatt ereignete sich ein schweres Explosionsunglück, bei dem 15 Arbeiter, darunter zwei sehr schwer, verletzt wurden.

Detroit. Zwei Polizeibeamte wurden hier von Alkoholschmugglern erschossen. Die Schmuggler saßen in einem Wagen, den die Beamten durchsuchen wollten.

Longbeach. Kurt Stollwerck, ein ehemaliger deutscher Weltkriegsflieger, stürzte während eines Schauliegers mit seinem Wasserflugzeug etwa 350 Meter von der Küste bei Endicott ab und ertrank.

Las Vegas. Ein Tornado suchte Wagonmound (Neu-Mexiko) heim. Es wird berichtet, daß sechs Personen getötet wurden, und daß die halbe Stadt in Ruinen liegt.

Spiel und Sport

Sp. Der 21. Deutsche Turntag findet am 28. und 29. August 1931 in Danzig statt; die einzelnen Sitzungen, vorbereitende und ausführende, gehen vom 24. oder 25. bis 31. August vorstatten.

Sp. Buschshagen—van Kempen starteten in Marseille in einem 100-Kilometer-Mannschaftsrennen, mußten sich aber mit einem zweiten Platz eine Runde hinter Choury—Fabre begnügen.

Engel siegt auf der Rütt-Arena.

Der 5. Vorlauf zur Deutschen Fliegermeisterschaft wurde vor etwa 3000 Zuschauern auf der Rütt-Arena ausgetragen. Auch diesmal blieb der Titelverteidiger Engel (Köln) siegreich, der in der Ausscheidung seinen Landsmann Steffes auf den zweiten Platz verwies. Ehmer (Berlin) schlug den Kölner Oszmella im Kampf um den dritten Platz.

Was man noch wissen muß.

Tod in der Jauchegrube.

In Rapperath (Kreis Bernkastel) wollte ein Landwirt auf einem Gehöft den restlichen Schlamm aus der Jauchegrube schaffen. Kaum war er in die Grube gestiegen, als er durch giftige Gase betäubt wurde. Vom gleichen Schicksal wurden der ihm zu Hilfe eilende Sohn sowie ein Knecht ereilt. Trotzdem die Verunglückten bald darauf aus der Grube geborgen werden konnten, waren nur bei dem Knecht die Wiederbelebungsversuche von Erfolg.

Die Befestigungsaffäre in Bochum.

Gegen den Reichstagsabgeordneten und Ersten Bochumer Stadtverordnetenvorsitzer Nientimp ist weiteres umfangreiches Belastungsmaterial zusammengetragen worden. Die von Nientimp vereinnahmten Schmiegelder gehen hoch in die Hunderttausende.

Pacelli Protektor der Borromäerinnen.

Der Papst hat durch Apostolisches Breve den Kardinalstaatssekretär Pacelli zum Protektor der Barmherzigen Schwestern des Heiligen Karl Borromäus ernannt, deren Mutterhaus sich in Erii befindet.

Lohnsenkung um 5 Prozent im belgischen Kohlenbergbau.

Die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer im belgischen Kohlenbergbau haben sich auf eine Lohnsenkung um 5 Prozent ab 6. Juli geeinigt.

Zwei indische Städte von Truppen besetzt.

Die beiden an der Nordwestgrenze gelegenen Städte Chaurabha und Prang sind durch britisch-indische Truppen besetzt worden. Acht kommunistische Unruhestifter wurden verhaftet.

Schlupfdienst.

Vermischte Nachrichten vom 3. Juni.

Untersuchung der Inflationsursachen gefordert.

Berlin. Der Reichsausschuß des Preussischen Landtages nahm am Dienstag einen Antrag Graf Posadowsky (Volksrechtspartei) an, dahin zu wirken, daß der Staatsgerichtshof die Frage untersucht, durch welche Elemente und Persönlichkeiten die Inflation hervorgerufen worden ist, durch die so ungeheure Vermögenswerte vernichtet worden sind. Ferner wurde ein Antrag Dr. Deereberg (Dn.) angenommen, beim Reich zu wirken, daß unverzüglich gesetzgeberische Maßnahmen ergriffen werden, um die immer mehr zunehmende Kapitalflucht in das Ausland zu verhindern.

Von der eigenen Familie erdroffelt.

Junnsbrud. In einem Dorfe in Borsarlberg wurde der 33jährige Otto Scheler in seinem Elternhause von seinem Vater und den Geschwistern nach heftigen Familienstreit überwältigt und mit einem Strick erdroffelt. Der Ermordete war ein im höchsten Grade leichtsinniger Mensch, der seinen Angehörigen viel Sorgen verursacht und auch seinen Vater tödlich angegriffen hatte. Der Vater, der Bruder und die Schwester wurden verhaftet und in das Gefängnis in Feldkirch eingeliefert.

Hoher belgischer Finanzbeamter verhaftet.

Brüssel. Ein hoher Beamter des belgischen Finanzministeriums wurde unter dem Verdacht der Bestechung durch ausländische Organisationen verhaftet. Die Untersuchung wird in einem Nachbarlande geführt.

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehte

vom Verkaufstage 3. Juni 1930.

Auftrieb: 1310 Stück Ferkel und 111 Stück Läufer-schweine.

Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

Bis 6 Wochen alt	bis Mark 32.—
6—8 Wochen alt	Mark 33.— bis 39.—
8—12 Wochen alt	Mark 40.— bis 50.—

Läufer-schweine:

3—4 Monate alt	Mark 51.— bis 65.—
4—6 Monate alt	Geftrichen.

Marktverlauf: Neupfer langsam.

In der Woche nach Pfingsten wird der Markt vom Dienstag, 10. Juni, auf Mittwoch, 11. Juni, verlegt.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Pfarrer Eugen Stommel

Elisabeth Stommel

geb. Klüppelberg

Vermählte

Halver, 5. Juni 1930.
z. Zt. Bohnenlimburg

Geschäftseröffnung!

Eröffne
mit dem heutigen Tage
ein

Kolonialwarengeschäft

Ich werde bestrebt sein, meiner verehrten Kundschaft stets frische Lebensmittel zu den billigsten Preisen anzubieten, und bitte um geneigten Zuspruch.

Berta Hoppe, Felderhof bei Kierspe.



Freiw. Feuerwehr
Bommert.

Freitag, den 6. Juni,
abends 6 Uhr

Uebung.

Antreten der gesamten
Mannschaft.
Das Kommando.

Wohn-
haus

bis zu 10 Morgen Umlage
mögl. direkt am Hause
zu kaufen bezw. zu pachten
gesucht.

Strenge,
Kierspe-Bahnhof.

Kaffee Hag

stets frisch bei

Otto Meisterjahn,
Kierspe.

Ollene Beine

Ein einfach., billiges Haus-
mittel, ärztl. empfohlen,
täglich eingehende Aner-
kennungen.

Auskunft kostenlos.
H. Funke, Leipzig N. 121,
Theresienstraße 5.

Die Tapete



billiger

erfreut sich heute wieder einer steigenden Beliebtheit und hat sich gegen die Mode der Leimfarbenanstriche siegreich behauptet. Der Hauptgrund liegt wohl vor allem darin, sie

billig. Sie können in meiner Auswahl von 5060000 Rollen Tapeten für wenig Geld eine moderne, schöne Tapete finden, die auch einen verwöhnten Geschmack befriedigt u. dabei

ist als Leimfarbenanstrich.

Tapetenhaus „Hanfa“

Inhaber Max Müller Lüdenscheid,
Knapperstraße 19/21.
Nur am Karlsplatz, 5 Minuten vom
Bahnhof entfernt.

Vereinsdrucksachen

fertigt schnellstens an
Buchdruckerei Wilh. Bell jr., Halver.

Empfehle mein reichhaltiges Lager

in:
Knaben-, Burschen-, u. Herren-Anzügen in allen Farben und Stoffen. Knaben-, Burschen- und Herren-Sport-Anzüge in Loden, Reitcord und Wildleder. Monteur-Anzüge, Kammgarn-, Buxkin- und Arbeitshosen. Knaben-Strick-Anzüge, Herren-Strickwesten in vielen Farben. Pullover für Damen, Herren und Kinder in allen Größen. Loden- u. Schwedenmäntel für Knaben, Burschen und Herren zu äußersten Preisen. Die neuesten Herren- u. Damen-Stoffe in allen Preislagen und Farben. Motorfahrer-Anzüge, Lumberjacks und Lederjacken für Herren u. Damen in schwarz, braun, rot u. grün. Nichtpassendes wird sofort unentgeltlich passend gearbeitet.

Hugo Niding, Halver-Eichholz 4.



Pfui solche Hühner-
augenfüßel
und da kostet eine
Schachtel
„LEBEWOHL“
nur 75 Pfennige.

Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballenscheiben Blechdose (8 Pfaster) 75 Pfg. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien.
In Schalksmühle: Adler-Drog. A. Cordt, in Kierspe Bahnhof: Drogerie C. Baukloh.